

Verkauf täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. —
 Halbjährig . . . 10 " —
 Vierteljährig . . . 5 " —
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
 Einzelne Nummern 10 "

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. —
 Vierteljährig . . . 7 " —
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. —
 Vierteljährig . . . 9 " —

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 81.

Germanenstadt, Sonntag den 7. April 1901.

117. Jahrgang.

Der h. Oster-Feiertage wegen erscheint das nächste Blatt Mittwoch (10. April).

Auferstehung.

Alles ist vergänglich auf Erden, nur die Wahrheit bleibt ewig. Man kann sie geißeln, an's Kreuz schlagen, tödten, auf ihr Grab den schwersten Stein wälzen, sie erhebt dennoch immer auf. Vergebens toben und rasen die Phariseer und brüllt der durch Geuchler fanatisirte Straßenpöbel: die Wahrheit bleibt unerschütterlich, wie der allmächtige Schöpfer des Weltalls selbst. Die Wahrheit erforscht und sucht jeder Sterbliche, denn die Wahrheit ist der Sonnenstrahl, ohne den unsere sittliche Welt pechschwarze Mitternacht wäre.

Und sonderbar, obgleich jeder Mensch nach Wahrheit forscht — dies Bestreben ist uns ja Allen gemeinsam —, wird doch zumeist Der gekreuzigt, der sie gefunden und verkündet. Jesus kam inmitten einer barbarischen Zeit zur Welt, zu einer Zeit, wo es unter den Menschen keine Brüderlichkeit, keine Liebe gab. Vielleicht fühlte Jeder, daß solche Eigenschaften nicht am Plage wären und daß die Wahrheit darin bestesse, daß nicht jeder Mensch vor Gott gleich sei und daß es nicht Gebot sei: Liebe Deinen Nebenmenschen, wie Dich selbst. Und dennoch haben den Heros, den legendären Helden, den Gottmenschen, der diese Wahrheit auszusprechen wagte, gerade Die an's Kreuz geschlagen, in deren Interesse er diese hehre Lehre verkündete.

Doch gleichwie der große Reformator, der größte Prophet aller Zeiten, nicht gestorben ist, so ist auch die Wahrheit nicht gestorben, die er vertrat. Seine Ideen sind von Generation auf Generation übergegangen, die ganze civilisirte Welt hat sie acceptirt und heute hat sich bereits die ganze gebildete Gesellschaft auf der Grundlage seiner heiligen Lehren eingerichtet. Und diese Lehren leben und erobern noch stetig neue Kreise. Man kreuzigt die Wahrheit auch heute noch, sie feiert trotzdem von Neuem ihre Auferstehung und strahlt mit ihrem warmen Glanz in die Herzen hinein. All' unsere Wonnen, all' unser Genuß, all' unser Erfolg wurzelt in der Wahrheit. Nur das ist schön, nur das gefällt, was wahr ist, nur für das begeistern wir uns, was die Krone der Wahrheit auf dem Haupte trägt.

Des Lebens Kampf ist nichts Anderes, als der Kampf um die Wahrheit. Es schmerzt uns, wenn wir sie unterliegen sehen, und unser Herz wird erfreut, wenn sie neuerdings ihren Platz in der Regierung der Welt einnimmt. Es gibt kein so blaßes Gemüth, das sich nicht feuerte, wenn es die Auferstehung der Wahrheit sieht, die Niemandem etwas nimmt und Leben in seine Rechte wieder einsetzt. Die heutige Gesellschaft ist blaß, schlecht, egoistisch, abgestumpft und schal. Diese Atmosphäre ist nicht für die Propheten der Wahrheit, und trotzdem vermag sie sich zuweilen für die Wahrheit zu begeistern. Denn der Mensch ist nicht immer vertieft und möge er wie immer gesunken sein, so ist in ihm dennoch ein Theil, was an seinen göttlichen Ursprung erinnert — und das ist die Liebe zur Wahrheit.

Die Wahrheit ist Gott selbst und wenn unser Geist nach der Wahrheit forscht, so stößt er am Endpunkte seiner Forschung auf Gott. Die Christenheit feiert an ihrem heutigen großen Feste die Auferstehung des Gottes, der das Symbol der Wahrheit ist. Das Volk ist freudig

bewegt, jauchzt und ruft und singt in der Kirche und auf den Straßen im berausenden Gefühle des Triumphes: „Halleluja! Christ ist auferstanden!“ Seit Jahrhunderten wird dieses Fest begangen und wird doch nicht banal. Man liebt es, denn die Wahrheit bleibt immer neu; obgleich sie seit Ewigkeit da ist, wird sie auch fortan unvergänglich sein, wie Gott selbst.

In diesem großen Festtage drängt sich unwillkürlich die Erinnerung auf, daß gar manches wackere Volk auch sein Golgotha hatte; auch Völker werden an's Kreuz geschlagen; der Blick mag sich heute nur nach dem Kriegsschauplatz in Südafrika wenden. Die redliche Menschheit hofft, daß auch für das tapfere Burenvolk die Stunde der Erlösung, der Auferstehung schlagen wird. Es kann scheinbar zu den Todten geworfen werden, die Wahrheit und Gerechtigkeit werden früher oder später an den für ihre Freiheit Gefallenen die Wahrheit des Spruchs erhärten: Orieris ex ossibus ultor!

Denn feierlicher Glockenklang kündigt den Beginn eines der herrlichsten Feste der Christenheit. Hoch oben auf den Bergen, von ewigem Schnee umringt, tief unten in Schlucht und Thal, wo die belebenden Strahlen des Tagesgestirnes die todesstarre Natur aus dem Winterschlaf geküßt, mahnen ehrene Zungen an das Heilswunder der Auferstehung, rufen dieselben dem gläubigen Christmenschen die herzerhebende Botschaft zu, daß sein Erlöser der Grabesnacht entstieg!

Ostern!

Die Glocken läuten die Ostern ein
 In allen Enden und Länden,
 Und fromme Herzen jubeln darein:
 Der Lenz ist wieder erstanden!

Die Osterglocken läuten den Frühling ein. Als das Fest des Frühlings, als das Auferstehungsfest der Natur aus dem langen, bangen Winterschlaf feierten unsere heidnischen Vorfahren das Osterfest. Diese Bedeutung ist vor der kirchlichen zurückgetreten, denn für die christliche Religion bedeutet das Osterfest die schmerzvolle, aber glorreiche Erinnerungsfest an den Veröhnungstod und an die Auferstehung Christi. Aber mag auch die Erinnerung an das Osterfest der alten Deutschen dem heutigen Geschlecht lang entschwunden sein, der natürliche Zusammenhang des Osterfestes mit dem wunderbaren Uebergang der Natur aus stürmischer ungestörter Winterfalte zur freundlichen und wohlthuenden Wärme des Sommers macht sich doch Jedem bemerkbar. Und keines Menschen Brust vermag sich dem harmonischen Eindruck zu entziehen, den das Zusammenklingen der hellen Osterglocken mit dem Frühling kündenden Lockruf der heißen glühenden Sonne bietet.

Und wenn dieser Lockruf zur Zeit auch noch nicht gar so vernnehmlich klingt, wenn auch der Frühling sich noch nicht völlig von den kühlen Manieren seines Vorgängers, des Winters, emancipirt hat, wir wissen doch, daß nach den ewigen Naturgesetzen auf den Winter des Wüßvergähens der hoffnungskündende Frühling und auf den Frühling der Sommer folgt, der die Früchte reifen lassen soll, die der Frühling uns verspricht.

Ein Frühlingsfest in doppeltem Sinne soll uns das Osterfest sein, wenn wir es recht begreifen. Denn wie uns das Osterfest die Auferstehung und Verjüngung der Natur predigt, wie rings um uns die

schlummernden Gefilde aus trübem Winterschlaf erwachen und die frohige Dede sprengen, unter die sie des Winters rauhe Gewalt zwang, so soll auch des Menschen Seele ein Fest der Erneuerung und Auferstehung, der Tröstung und der Hoffnung feiern.

Der Tröstung in der That bedürfen wir wohl Alle, und in weissen Brust leben nicht der Hoffnungen genug, auf deren Erfüllung er bisher vergeblich gewartet hat! Bedarf es doch keines allzu sorglosen Umschauens, um genug der Dinge zu erblicken, welche die rechte Frühlingsfreude in uns nicht aufkommen lassen. Wenn auch unserem Erdtheil der Friede — freilich ein von Waffen stropfender Friede — bewahrt geblieben ist, so erschallt doch in anderen Erdtheilen des grausamen Krieges mißtönender Lärm.

Die Wirren in China sind noch immer nicht dem erhofften Ende entgegengeführt worden. Hier, wo die abendländische christliche Kultur in hartem Kampf mit der heidnischen Halbultur des verrotteten Chinesenthums zusammengestoßen war, hatte der Sieg der ersteren als so selbstverständlich, als so leicht erscheinen müssen. Aber die selbststüchtigen Sonderinteressen der Mächte erwiesen sich als stärker, denn das gemeinsame Band der Civilisation. Und so stellt sich das sonderbare Kriegsschauspiel in China als eine Kette von Intrigen, Zwistigkeiten, Reibungen und diplomatischen Kämpfen zwischen den „verbündeten“ Mächten dar, welche keinen Ruhmestitel der neueren Geschichte bilden.

Und ein noch weit dunkleres Blatt der Geschichte bilden die beklagenswerthen Vorgänge in Südafrika. Einundeinhalb Jahre bereits dauert der mörderische Krieg, den die große englische Nation, von frevel Länder- und Goldgier getrieben, in die friedlichen Gefilde des Burenlandes trug. Ströme Blutes sind in Südafrika geflossen und immer stärkere Heeresmassen wirft das reiche England nach Südafrika, um den heldenmüthigen Widerstand der verzweifelt um ihre nationale Selbstständigkeit ringenden, arg zusammengeschnitzten Burenischaaren zu brechen. Thatenlos schauen die Mächte diesem Act himmelschreiender Vergewaltigung zu und immer stärker wird die Befürchtung, daß auch hier, wie nur zu oft im Leben, Macht vor Recht geht. Der Krieg in Südafrika ist ein betrübender Beweis dafür, wie wenig die Lehren des Christenthums, die zugleich die der Menschlichkeit sind, bisher in die That übergeführt wurden.

Aber dürfen wir uns über diese Kämpfe zwischen zwei verschiedenen Völkern, zwischen zwei verschiedenen Rassen, verwundern, wenn wir die schweren erbitterten Kämpfe beachten, die innerhalb der Nationen ausgefochten werden und die gerade jetzt auch bei uns mit einer Leidenschaftlichkeit einjagen, welche zu den ernstesten Bedenken Anlaß gibt. In diesem Kampf der schroff aufeinander prallenden Interessen schafft uns das Osterfest eine willkommene Ruhepause, eine Zeit des Waffenstillstandes. Aber das wäre nicht das rechte Osterfest, welches wir begreifen, wenn es nicht mehr thäte, wenn es uns nicht über die Zeit des Waffenstillstandes hinaus mit einer veröhnlichen Stimmung erfüllte. Der wahre Friede im Inneren wird uns nur beschieden werden, wenn wir Alle von dem rechten Geiste der Veröhnlichkeit durchdrungen werden, wenn wir uns dazu durchringen, die oft genug nur vermeintliche eigene Wohlfahrt dem Wohle, den Interessen des großen Ganzen, der Allgemeinheit unterzuordnen.

Feuilleton.

Ein Ehrenwort.

Roman von E. Faidheim.
 (30. Fortsetzung.)

Seit langer Zeit hatte Baron Luyken nicht mehr so interessant und fesselnd gesprochen, als heute — von dem wilden Sturm, der 1848 alle Leidenschaft entfesselte, von der Fata Morgana der Völkerrfreiheit. Er schilderte nicht wie ein Hofmann, sondern wie ein durch die Schule des Lebens gegangener, vorurtheilsfreier Mann die unermeßliche Bewegung, die überall gleichzeitig hervorbrach. Dann erklärte er ihnen die ungarischen Zustände, das Drängen des Volkes der Ungarn nach einer Regelung seiner Geetze und althergebrachten Selbstständigkeit unter der Krone Oesterreichs; die Kassenmischung in dem ungeheuren Ländergebiet und dem daraus entstehenden blutigen Bürgerkrieg, den Oesterreich vergebens mit eigener Macht zu dämpfen suchte. Und an der Spitze dieser zur Revolution gewordenen Bewegung standen die vornehmsten Männer des Landes, glühende Patrioten, die nur das Wohl ihres Volkes wollten.

Athemlos hörten die Damen ihm zu, wie alle diese Volksstämme, gegeneinander in wildem Haß entbrannt, sich gegenseitig erwürgten, wie Oesterreich, ohnmächtig gegen seine eigenen rebellischen Kinder, die Russen zu Hilfe rief, wie Baskiwitsch, ihr Feldherr, erbarmungslos wüthete, wie Görgey, mit Kosjuth zerfallen, bei Vilagos capitulirte und wie zu Pest und Arad ein Ludwig Graf Batthyanyi und viele andere Söhne der edelsten Geschlechter durch Strang und Schwert hingerichtet wurden, auf Befehl des Wütherrich Haynau, den man den „Schlächter“ nannte und den der erbarmende Kaiser, außer sich über Haynau's blutige Strenge, seines Amtes entthob.

Der erregte Erzähler, der zu jener Zeit manche Träger dieser berühmten Namen kennen gelernt hatte, erinnerte sich, ebenso wie die

Damen, kam noch der Ursache dieser Erzählungen einer längst vergangenen Zeit. Und doch hatte er und seine Eltern diese Schrecknisse erlebt. War denn so Schreckliches in unserem Zeitalter möglich? —

Es verging eine ganze Woche voll der allseitigsten Aufregung um das Leben oder Sterben des Besitzers von Rheustein.

Trautmann kam aus der Gemüthsbewegung, die ihn jedesmal von Neuem ergriff, wenn er die Leidensmiene seines bewußtlos daliegenden Freundes erblickte, nicht heraus; es war kaum zu denken, daß es noch Hoffnung auf Rettung gab.

Ganz, als müsse es so sein, hatte man Trautmann die Stellung eines Bruders oder Freundes des Leidenden eingeräumt, und so war er es auch, der den berühmten Chirurgen noch einmal an das Bett Winzcek's rief.

„Sie haben ihm damit das Leben gerettet!“ sagte Langenbeck und setzte auseinander, daß sich eine Rückenwirbel-Affection zu bilden begonnen, die allerdings tödtlichen Verlauf hätte haben müssen, wenn nicht rechtzeitig geeignete Mittel angeeignet wurden.

Sobald es hieß, der Leidende sei wieder bei Besinnung, aber so schwach, daß er doch wohl sterben werde, begann ein neues Wallfahrten, diesmal, um dem früher so Geschmähten Aufmerksamkeiten aller Art zu erweisen. Blumen, Früchte, Wild, Backwaaren, Postler jeder Sorte, Parfums und dergleichen wurden stündlich gebracht, die meisten Voten waren angewiesen worden, die Gabe Herrn Winzcek selbst zu überreichen, zu aller Vorsicht befand sich bei jeder eine gut befestigte Visitenkarte, und die Fürsorglichsten kamen in Person und zeigten die lebhafteste Theilnahme.

Ganze Haufen von Briefen, theils an Winzcek, theils an Trautmann brachte die Post; fast jeder enthielt eine versteckte oder offene Bitte um ein freundliches Gedenken im Testament.

Unterdeß dachte der Leidende vor der Hand nicht daran, ein solches zu machen, sondern hatte vom ersten Augenblick der Besserung und wiedergekehrten Besinnung an das frohe Gefühl sicherer Genesung. Aber seine Schwäche war so groß, daß selbst dies sich nur durch sein lebenswürdiges Lächeln äußerte.

„Er schläft sich zu Kräften!“ sagte beruhigend der alte Sanitätsrath, und sein junger College erklärte Trautmann, wie nun der Verlauf der Genesung sein werde, wenn man jede Aufregung fern halte. Das geschah freilich und mit größter Sorgfalt.

Man war so ganz mit dem Leidenden beschäftigt, daß sich Niemand um die Wirtschaft und den Haushalt bekümmerte.

Da fiel es Trautmann eines Tages auf, daß ihm in einem der Zimmer etwas verändert vorkam. Er blickte umher; es fand sich nichts, was ihm diese Veränderung erklärte.

Einige Zeit später ging er mit dem Sanitätsrath wieder durch das Zimmer, und nun sah er plötzlich, es fehlte an der Wand ein werthvoller kleiner Salvator Rosa — ein Bild, welches Winzcek's Stolz war.

Trautmann rief den Diener, der erschreckt erst jetzt das Fehlen bemerkte, wie denn überhaupt die Räume die gewohnte Sauberkeit vermissen ließen.

„Auf des Herrn Schreibtisch fehlt auch etwas,“ rief der Mann; „das goldene Kästchen mit den bunten Bildern.“

Erschreckt überzeugten sich die Herren selbst, und, einmal aufmerksam, entdeckte Joseph nach und nach mehrere andere Verluste.

Das ganze Haus gerieth durch Trautmann's Forchten und Fragen in Alarm; die Haushälterin kündigte kreidbleich sofort den Dienst, und Trautmann nahm die Kündigung an.

Als er spät Abends nach Hause fuhr, hielt Heinrich im freien Felde seine Pferde an und sah sich um.

„Ich will nichts gesagt haben, Herr Professor, und ich bitte, bedenken Sie, daß ich eine junge Frau habe und daß sie mich auch todt schießen, wie den Herrn,“ sagte er zitternd und unruhig.

„Nun, was gibt es denn, Heinrich? So reden Sie doch, Sie haben offenbar was auf dem Herzen,“ ermunterte Trautmann.

„Ich darf nichts sagen, Herr, Sie wissen nicht, wie die Anderen mich schon auf dem Korn haben, und ich bitte, lassen Sie bei mir auch ja Hausjuchung halten; thun Sie nur so, als wäre ich nicht besser, als die Anderen!“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. April.

Der Nachricht des „M-g“ gegenüber, als ob Handelsminister Hegedüs dem Ministerpräsidenten Szóll seine Demission überreicht und dann mit seiner Familie die Hauptstadt verlassen habe, daß aber über die Demission des Ministers Hegedüs noch keine Entscheidung getroffen sei, ist die officiöse „Bud. Corr.“ von kompetentester Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß an der ganzen Meldung nur so viel wahr ist, daß Handelsminister Hegedüs in der That eine kleine Erholungsreise nach dem Süden angetreten hat, was zu derartigen grundlosen Combinationen Anlaß gegeben zu haben scheint.

Die Commission zur Revision der österreichisch-rumänischen Grenze hat ihre Arbeiten beendet.

Vom 4. d. wird aus Prag berichtet: Im Junggesehclub fand heute Abends eine mehrere Stunden dauernde Debatte über die politische Lage statt. Der Obmann des reichsräthlichen Gesehclubs Dr. Pacak leitete die Discussion mit einer Rede ein, in welcher er eingehend die Motive darlegte, welche den Club veranlaßten, seine gegenwärtige Stellung im Reichsrathe zu beziehen. Redner recapitulirte den Hauptinhalt seines bekannten offenen Briefes und wies nach, weshalb ein Pactiren mit dem Grafen Clary unmöglich und warum die von Dr. Koerber im vorigen Herbst gebotene Basis zu einem Ueber-einkommen ungeeignet war. Der Obmann des Clubs sprach sich gegen jede Ertrapolitik aus und bestrich die nachdrücklichst das System der Ertrapolitik. Abgeordneter Dr. Fort bekämpfte diese Anschauung und sprach sich als Gegner des von der Clubmajorität acceptirten tactischen Vorgehens aus. Der ehemalige Obmann des Clubs Dr. Engel verteidigte die Politik und erklärte sich mit der Majorität solidarisch. Für diese traten auch Brzorad und Horica ein, die jede provisorische Obstruction verhorrescirten. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, welche der Clubmajorität das vollste Vertrauen ausdrückt.

Das Exekutivcomité der nationalen freijünglichen Partei hielt unter dem Vorsitz des Obmanns Dr. Benzel Skarda eine Sitzung ab, über welche folgendes Communiqué ausgegeben wurde: Anwesend waren: Dr. Blacek, Bodlik, Dr. Brzorad, Dr. Celakowski, Dr. Ladislav Dvorzak, Dr. Engel, Dr. Fort, Dr. Greger, Profop Greger, Heinrich, Dr. Herold, König, Dr. Pacak, Dr. Blacek, Dr. Bodlipny, Swoz und Dr. Silemy. Entschuldig hatten sich die Abgeordneten Anz, Kasten, Dr. Kuzel, Kramarz, Dr. Stransky, Michobil und Jacek. Der Obmann des Reichstagsabgeordnetencclubs erstattete den Bericht über die soeben verlassene parlamentarische Session. Auf Grund seines Referats wurde die Discussion eingeleitet, welche wegen ihres umfangreichen Inhalts und wegen der vorgeschrittenen Zeit abgebrochen wurde und nach den Feiertagen fortgesetzt werden wird. Die Sitzung dauerte von 10 Uhr Vormittags bis halb 4 Uhr Nachmittags.

In unterrichteten Kreisen wird berichtet, daß deutscherseits nichts geschehen sei, um die russische Flotte aus dem Hafen von Toulon zu entfernen. Man nimmt in Berlin auch nicht an, daß die italienische Regierung Schritte in dieser Richtung gethan hat, dagegen glaubt man Gründe für die Annahme zu haben, daß die italienische Regierung in der Frage des Flottenbesuches sich lediglich auf den correcten Standpunkt der Gewiderung einer französischen Höflichkeit zu stellen beabsichtigt. Danach handelt es sich nur um einen internen Austausch internationaler Höflichkeit zwischen Franzosen und Italienern. Die Anwesenheit einer dritten Macht würde den Charakter der Touloner Feste nur verschoben haben.

Die „Köln. Ztg.“ findet den Grund der plötzlichen Abreise der russischen Mittelmeer-Division in der Haltung der französischen Presse, Italien als künftigen Bundesgenossen zu betrachten. Für dieses Beginnen hätte die Theilnahme ein sonderbares Bild abgegeben.

Die „Liberat“ erklärt, man wolle gerade jetzt nach den Aeußerungen Zanardelli's Alles vermeiden, was zu Zweideutigkeiten Anlaß geben könnte. Wenn ein russisches Geschwader gemeinsam mit der französischen Flotte die italienischen Farben begrüßen würde, könnte dies als ein Beweis angesehen werden, daß Frankreich und Rußland den Wunsch hegen, Italien vom Dreibund abwendig zu machen. Das mußte vermieden werden. Denn wenn auch die beiden verbündeten Nationen sich bemühen, freundschaftliche Beziehungen zu Italien zu unterhalten, so haben sie doch nicht den Wunsch, in diesem Augenblick weiter zu gehen.

Ueber die Theilnahme russischer Officierskreise an der studentischen Protestbewegung kann der „Vorwärts“ interessante Einzelheiten berichten. In Moskau verkehrten viele junge Officiere, die die Demonstranten in der Mäntel bewachten, freundlich mit diesen. Sie erbatene die Erlaubniß, den Reden der Studenten beizuwohnen, und verhinderten einen Obersten, einen Angriff auf die Studenten zu machen. In Petersburg warfen sich während der Demonstrationen vom 17. März einige Officiere aus dem Publicum auf die Kojaken und suchten sie zurückzuhalten. Ein Officier verwundete sogar mit seinem Säbel einen wütenden Kojaken. Noch charakteristischer ist der Umstand, daß am 17. März in Moskau viele Officiere ihren Wohnungen fern blieben, weil man die Requirirung des Militärs erwartete, und sie nicht an dem Vorgehen gegen die Studenten theilnehmen wollten.

„Ja! was ist denn aber los? Man bestiehlt den Herrn wohl?“

„Ach darf nichts sagen! Aber wenn der Herr Assessor das Silberzeug und das Leinen und den Wein nachsehen wollten; es ist nicht zu sagen, was aus dem Schlosse geht, und in den Ställen ist es nicht besser! Vieh wird alle Tag verkauft, die Pferde fallen aus dem Fleisch, und ob der Herr Verwalter nicht sieht oder ob er nicht sehen will, das kann ich ja nicht wissen, aber meine Frau sagte: „Der Hehler ist nicht besser, als der Stehler!“ und da hab' ich's dem Herrn Assessor nur sagen wollen. Sie werden mich ja nicht verrathen?“

„Und wer steckt mit den Kerls durch, Heinrich, denn sie müssen jemand haben, der die Sachen verkauft.“

„Das ist der Albers, dessen Tochter in der Stadt in der Lehre ist und den der Herr aus seiner Armuth gerissen hat, weil das Fräulein von Truhn für ihn ein gutes Wort eingelegt hat.“

„Woher wissen Sie das?“ fuhr Trautmann auf.

„Ach, Herr Assessor, das ist doch hoffentlich nichts Schlimmes? Meine Frau hat bei der alten Gräfin gebietet und es mit angehört und anderen Tages ist der Herr selbst hingegangen und seitdem ist es mit dem Albers gut geworden; aber der taugt ebenwenig, wie —“

„Die Tochter? Nicht wahr? Das wollen Sie sagen?“

„Nein, das nicht! Das Mädchen ist gut und alle schlechte Nachrede ist nicht wahr; aber die zweite Frau, die der Albers genommen, die taugt nichts.“

Ganz erfüllt von allem Gehörten, ging Trautmann in seine Wohnung hinauf.

Er hatte noch lange zu arbeiten, aber zuerst schickte er zum Gendarmen-Wachmeister, sprach lange mit ihm und entließ den verständigen Mann mit genauen Anweisungen.

Kaum hatte er sich aber hingelegt, so kam der Oberförster, um ihm zu erzählen, daß Fides ihren Proceß gewonnen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

In der Hermannstädter ev.-ref. Kirche können die Anmeldungen zur diesjährigen Confirmation beim Pfarramte am 7. und 8. April l. J. von 2 bis 4 Uhr Nachmittags erfolgen.

Erklärung.

Gesetzter erkläre hiemit, daß ich die Verbindung mit H. Goldschmidt, Zahntechniker, bezüglich eines zahnärztlichen Ateliers aufgelöst habe.

Hermannstadt, 6. April 1901. Dr. Schwartz.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. April.

(Ernennungen.) Der k. ung. Handelsminister hat den kön. Ingenieur Stefan Murin zum Mitgliede der in Hermannstadt organisierten Commission zur Prüfung der Befähigung zur Ausübung des Maurer-, Steinmetz-, und Zimmerer-Gewerbes ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Tordaer Bezirksgerichts-Vicenotar Arpad Liszka zum Notar beim Tordaer k. Gerichtshofe ernannt. Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtsstapel hat den unbefolgten Rechtspractikanten Emerich Turbucz zum beforderten Rechtspractikanten ernannt.

(Veretzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotar Dr. Franz Dézsi vom Tordaer kön. Gerichtshofe zum Tordaer kön. Bezirksgerichte veretzt.

(Vertragung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Szoröer Einwohner Johann Georgescu mit der landwirtschaftlichen Bericht-erstattung für den Unter-Appajer Bezirk des Fogarajer Comitates betraut.

(Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Unterstützungs-Vereines der Gyergyoer röm.-kath. Lehrer unter Zahl 14.192, des Klausenburger ihr. Vorlese-Vereines unter Zahl 27.168 und des Uj-Székelyer Lesevereines unter Zahl 27.486 l. J. mit der Einreichungs-Klausel versehen.

(Waffenübungen.) Laut einer Verordnung des Reichs-Kriegs-Ministeriums wird künftig jene nichtactive Mannschaft, die aus eigenem Verschulden die Zustellung der Einberufungsarten für die Waffenübung verhindert oder aus eigenem Verschulden zu einer solchen nicht einrückt, diese veräußerte Waffenübung nicht mehr mit einer 13-tägigen, sondern einer vierwöchigen Einrückung nachzuholen haben.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Gustav J. Spaack, k. u. l. Feuerwerker, und Marie Gündlich (Heltau), ev. A. B. — Albert Diczal (Karlburg), Kunstgärtner, röm.-kath., und Marie Theresje Saiba, röm.-kath. — Peter Brenner, Schuhmacher-Gehilfe, ev. A. B., und Marie Dengel (Klein-Ludos), ev. A. B.

(Postali ches.) Die österreichische und deutsche Postverwaltung hat bereits wiederholt Beschwerde geführt wegen der großen Anzahl von aus Ungarn nach Desterreich und dem Auslande ausgegebenen ungenügend frankirten Correspondenzkarten. Diese mangelhafte Frankirung ist dem Umstande zuzuschreiben, daß das Publicum die mit 1. Januar v. J. in Kraft getretenen Tarif-Veränderungen auch heute noch nicht beachtet und seine Correspondenzkarten statt mit 5 nur mit 4 Heller, die Briefe und Correspondenzkarten nach dem Auslande hinwieder mit 20 und beziehungsweise 5 Heller frankirt. Zur Orientirung des Publicums theilen wir aus diesem Anlasse wiederholt mit, daß die Gebühr für einen einfachen Brief nach dem Auslande 25 Heller, für die Correspondenzkarte 10 Heller, — im Verkehr mit Desterreich—Bosnien—Herzegovina die Gebühr für einen Brief 10 Heller, für die Correspondenzkarte 5 Heller beträgt. Durch das mangelhafte Frankiren verurtheilen die Absender — sicherlich un-gelieffentlich — den Adressaten Nachtheile und Unannehmlichkeiten, weil die Adressaten die fehlende Portogebühr sammt dem Strafporto zahlen müssen.

(Allerhöchste Anerkennung.) Seine Majestät der König hat den k. u. l. Hof-Instrumenten-Fabrikanten J. Stowasser in Budapest der allerhöchsten Anerkennung theilhaftig werden lassen. Ferner hat Seine Excellenz der Handelsminister ihm separat seine Anerkennung ausgedrückt für seine hervorragende Expolition an der Pariser Weltausstellung im vorigen Jahre und seine ergoßreiche Thätigkeit als Gruppen-Commissions-Mitglied in der III. Gruppe.

(Die Hermannstädter Advocatenkammer) bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß der Advocat Koloman Gillyén, mit dem Sitze in Elisabethstadt, in die Advocatenliste aufgenommen wurde.

(Kirchenmusik.) Am zweiten Oftertage, 10 Uhr Vormittags, wird der katholische Gesellenverein, unter Leitung seines Chorleiters Wenzel Dujil, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche die lateinische Messe von Georg Reich mit Hornquartett-Begleitung vortragen.

(Kirchen-Musik) in der evang. Pfarrkirche am Oftersonntag den 7. d.: „Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn zu danken“ für gemischten Chor und Orchester von F. L. Bella (Musik-verein); — am Oftermontag den 8. d.: Kirchen-Cantate in drei Sätzen: 1. „Gott sei mir gnädig“, 2. „So spricht der Herr“, 3. „Lob-singet dem Herrn“ für gemischten Chor, Baß-Solo und Orchester von F. L. Bella (Chor vom Gynnasium und der Realschule).

(Spende.) Dem siebenbürgischen Karpathen-Museum wurden, in Erinnerung an Dr. R. Conrad's Thätigkeit als Vorstand des siebenbürgischen Karpathen-Vereines, 20 Kronen von einem Ungenannten gespendet.

(Hermannstädter Männer-Gesangverein.) Mittwoch den 10. d., Abends 7 Uhr Damen-Chorprobe, von 8 Uhr angefangen Herren-Prob. Der Ausschuß.

(Nüriere heutige Beilage.) welche sechs Seiten zählt, enthält Nachstehendes: „Der schöne Jan“, eine Ofter-Novelle von H. Höpfer, — „Die menschliche Lebensdauer“, — „Ostern in anderen Ländern“, — „Alles im Unklaren“, dem Herrn Hauptmann nachgerichtet von August Dahl, — „Wie bleiben Männer schön“, — „Beibe standhaft!“, Gedicht von M. E., — „Frühling!“, Gedicht von A. Fisi, — „Wie viel Frauen hat die Erde?“, dann Anzerate.

(Concert der Militär-Musik.) Morgen Sonntag, den 7. d. und Montag den 8. d. wird eine Abtheilung der Zweier-tiren, Regiment-Musik in der Restauration Stadtpark concer-tiren. — Beginn 7 Uhr Abends. — Eintritt 40 Heller.

(Hermannstädter Radfahrer-Verein.) Die Falken.“ Montag den 8. d. M. Vereinsfahrt nach Michelsberg. Abfahrt 2 Uhr Nachmittags von der Fahrbahn.

(Humoristische Vorträge.) Der berühmte Humorist Julius Stettenheim wird Ende dieses Monats hier Vorträge halten.

(Der fliegende Holländer.) Nachdem die nächste Nummer unseres Blattes erst Mittwoch den 10. d. erscheint, machen wir jetzt schon darauf aufmerksam, daß die zweite Aufführung der genannten Oper durch den „Männerchor Germania“ Mittwoch den 10. d. stattfindet. Kartenverkauf in Georg Meyers Buchhandlung, Großer Ring 10, und Abends an der Cass. Vorgemerzte Karten müssen bis 8 Uhr Morgens am Tage der Aufführung abgeholt werden, da sonst anderweitig darüber verfügt wird.

(Typographia-Tanzkränzchen.) Der hiesige Gesang-verein „Typographia“ veranstaltet am Oftersonntag den 7. April 1901 im großen Saale des Gesellschaftshauses zu Gunsten seines Fahnens-fondes ein Tanzkränzchen, zu welchem alle tanzlustigen p. t. Freunde und Gönner des Vereines auf diesem Wege höflichst eingeladen werden. — Specielle Einladungen ergingen nur an die löblichen Vereine und den bekannten Damenklub. — Die geladenen Damen werden ersucht, beim Ueben der Eintrittskarten die auf Namen lautende Einladung vorzuzeigen. — An Damen, welche aus Versehen keine Einladung erhielten, ver-abfolgt solche bereitwilligst der Vereins-Vorstand Herr G. Breßler, Färbergasse Nr. 4. — Entrée für Herren 60 kr., für Damen 40 kr., Gardedamen frei. — Anfang 8 Uhr Abends. — Promenade-Toilette. Der Ausschuß.

(Blühende Bäume!) Obwohl die Temperatur nicht besonders blüthenfreundlich ist und auch die Sonne mit ihren wärmenden Strahlen nur hin und wieder das Gewölke durchbricht, stehen schon einzelne Bäume in den Hausgärten unserer Stadt in weißem Blüthen-schmuck; ein solcher Baum erquickt das Auge der Passanten auch in der Reiffenfelsgasse.

(Verschiedenes.) In der Gemeinde Bajda verarmelten sich die Nazarenen in ihrer Kirche zum Abendgottesdienste. Unbekannte Thäter sperrten das Thor ab, häuften Stroh um das Gebäude und zündeten das Stroh an. Es entstand eine furchtbare Panik unter den Eingeperrten. In Folge des herrschenden Tumultes konnte das Thor erst geprenzt werden, als die Kirche bereits vollständig in Flammen stand. Von den Nazarenen erlitten Viele schwere Brandwunden. Es wurde eine Untersuchung zur Gruirung der Brandstifter eingeleitet. — Der Csabad-Appazzer Landwirthschaftssohn Peter Dina feuerte auf seinen Vater, der ihn angeblich schlecht behandelt hatte, zwei Revolverkugeln ab. Der alte Dina wurde tödtlich verletzt. Der Vatermörder wurde im Szegediner Gefängniß internirt. — Aus Mailand, 3. d., wird gemeldet: In der verfloßenen Nacht ist im Hotel Milan ein Ehepaar abgestiegen, das sich unter dem Namen Papp sammt Frau aus Leipzig in's Fremdenbuch eintrug. Kurz danach fand man die angebliche Frau Papp mit einer Stirnwunde in Negligé auf der Thürschwelle liegend. Auf dem Bett lag schwer verwundet ihr angeblicher Gatte, der einen sogenannten „Wasserichuß“ gegen sich abgegeben hatte. Die Weiden wurden in's Spital gebracht, wo festgestellt wurde, daß Papp ein reicher Holzhändler aus Leipzig ist. Seine Gefährtin war seine Geliebte Margarethe Seyfert aus Leipzig, die ihren Geliebten auf einer Vergnügungstour nach dem Süden begleitete. Ueber den Grund des tragischen Vorfalls verweigert sie bisher jede Auskunft. — In Petersburg sind Berichte über die in Cherson und im nördlichen Bessarabien unter den Bauern in Folge der Mikernte ausgebrochene Noth eingetroffen. Es fehlt nicht nur an Getreide, sondern der schlechte Zustand der Straßen, der jede Communication unter den Nachbarorten unmöglich macht, verhindert auch die Zufuhr von Lebensmitteln. Die Benützung der wenigen Straßen, die in diesen Provinzen überhaupt bestehen, ist zudem durch die außergewöhnlichen Schneefälle des Winters und durch die in Folge des Aufgehens des Schnees entstandenen Ueberschwemmungen unmöglich gemacht worden.

(Aus Nah und Fern.) Vor den Szegediner Geschworenen wurden am 5. d. M. Proceß des Szenteier Redactors Alexander Galfy verhandelt. Der Genannte hatte gegen sämtliche richterlichen Functionäre von Szente die heftigsten Angriffe gerichtet, welche er auch bei der Verhandlung wiederholte. Galfy benahm sich sehr erregt und drohte, die Verhandlung im Stiche zu lassen und fort-zugehen. Der Präsident ließ ihm darauf die Gefängniswärter an die Seite stellen. Die Jury sprach ihn der Verleumdung schuldig, worauf ihn der Gerichtshof zu acht Monaten Kerker und 800 Kronen Geld-strafe verurtheilte. — Der Oberinspector des Annoncierungsbureaus „Globus“ in Dresden Moriz Friedrich und dessen Frau haben durch Selbstmord ihrem Leben ein Ende gemacht. — Am 5. d. M. fand in Velfast der Stapellauf des für den Dienst Liverpool—Newyork der White-Star-Dampferlinie geplanten Riesendampfers „Celtic“ statt. Es ist dies gegenwärtig der größte Dampfer der Welt. Die Länge be-trägt 700, die Breite 75 Fuß, die Tragkraft 20,880 Tonnen. Das Schiff hat Raum für 2859 Passagiere und 335 Mann Besatzung. — Einem furchtbaren Verbrechen ist der früher in Breslau wohnhafte Generaldirector Stephani, zuletzt Grundbesitzer in Poremba, zum Opfer gefallen. Er wurde von seinem eigenen Wächter nach einem Neubau gerufen, wo ihn der Wächter und zwei andere Personen so schlugen, daß er zusammenbrach. Dann wurden ihm Hände und Füße mit Draht fest zusammengebunden; in seinen Mund gossen die Mörder eine ägende Flüssigkeit und warfen dann den Körper in den Teich. Am 3. d. M. Mittags fand man die Leiche. Die drei Mörder wurden ver-haftet. — Russische Blätter berichten folgenden wahrhaft tragischen Vorfall: Bei der Ankunft des Personenzuges in Zmerin fand das Bedienungspersonal unter der Holzbank eines Coupés dritter Classe die Leiche eines Juden. Die Aerzte constatirten als Todesursache: Kräfte-verfall in Folge Hungers! Der arme Jude, Vater einer zahlreichen Familie, kam aus Bender in Bessarabien und war seit Monaten er-verblos. Während der jüngsten Schneefälle fand er auf den Eisen-bahnstationen Beschäftigung als Schneehäufler, schickte jedoch allen Verdienst seiner Familie. Hungernd schlich er sich in das Eisenbahn-coups, wo ihn der Tod von seinem Elend erlöste.

(Kunst-Mittheilungen.) Das Befinden Friedrich Spielhagens, der vor einiger Zeit an acuter Gicht erkrankt ist, ist ständigen Schwankungen unterworfen. Ein ersichtlicher Fortschritt zum Besseren ist leider bisher nicht festgestellt worden. — Das vertrackte Theater an der Wien soll in eine Seceßionsbühne umgewandelt werden. Der neue Bau soll mit dem Seceßionsgebäude der Maler durch einen Triumph-bogen verbunden werden, unter dem man Straffer's Marc Anton mit der Löwengruppe aufstellen gedenkt. Das Theater soll mit einem be-weglichen Zuschauerraum ausgestattet werden, der sich um eine in vier Sactoren eingetheilte Bühne dreht. Nach jedem Act wird der Zuschauerkreis um 1/4 Act gedreht. Als Leiter wird Herr Bahr genannt.

(Gegen Insecten!) Das beste und billigste Mittel zur vollständigen Ausrottung und Vertilgung aller lästigen und schädlichen Insecten, als: Schwaben, Wanzen, Fliegen, Flöhe, Rissen, Motten und a., ist das neu entdeckte F. Andel's überjenseitige Pulver; es übertrifft in seiner Wirkung alle bis jetzt bekannten derartigen Mittel, da es nicht nur betäubt, sondern entschieden sicher die Insecten tödtet. Es ist zu haben in Hermannstadt in den bestrenommirten Geschäften und im Haupt-depot F. W. Wiffelbacher sen.

(In Verlust gerathene Acten.) Die Affaire des Arader Finanzsecretärs Géza Cötövös gestaltet sich, wie gemeldet wird, immer bunter. Bisher liefen von neun Kaufleuten Anzeigen ein, wonach er sich ihnen gegenüber Erpressungen hätte zu Schulden kommen lassen. Der mit den Erhebungen betraute Finanzministerial-Secretär Ludwig Kócsön machte nun am 4. d. die überraschende Entdeckung, daß bezüglich vier dieser Fälle Acten, die für Cötövös compromittirend sein können, verschwunden seien. Cötövös hat übrigens, unter Berufung auf sein Alter und seinen angegriffenen Gesundheitszustand, um seine Pensionirung angefleht. Die Untersuchung dürfte voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen.

— Das schmackhafteste Trichwasser ist das „Kristály“ der St. Lucas-bader Bergquelle, welches von mehreren Hundert Aerzten als gesundes Mineralwasser empfohlen ist.

(Eine ganze Familie überfahren.) In der Gemeinde Szantova (Comitat Bacz-Bodrog) ereignete sich jüngst ein Unglücksfall, bei welchem eine aus vier Personen bestehende Familie unter die Räder eines Personenzuges gerieth. Der Deconomiebeamte Emerich Molnar fuhr mit seiner Frau und seinen beiden Kindern zum Besuche eines Bekannten; bei einer Bahnüberführung war der Schlagbaum nicht herabgelassen und das Geleise, das hinter einem Hügel liegt, nicht sichtbar. Bei Ueberföhrung dieses Geleises wurde der Wagen Molnar's von der Locomotive eines heranbrausenden Zuges erfasst und zertrümmert. Frau Molnar und deren Kinder geriethen unter die Räder der Locomotive und wurden bis zur Unkenntlichkeit zerlegt. Molnar selbst wurde außerhalb des Geleises geschleudert, doch wurde ihm von der Maschine ein Bein vom Leibe getrennt; der Kutischer erhielt eine Gehirnerschütterung. Der Zug hielt sofort an, man barg die Leichen und brachte die Verwundeten ins Spital. Am 5. d. fand in dieser Angelegenheit an Ort und Stelle eine gerichtliche Untersuchung statt.

(Die deutsche Kaiserin als heilige Elisabeth.) Kaiser Wilhelm hat als Protector des neuen Blindenheims in Königs-Wusterhausen bei Berlin befohlen, daß im Verwaltungsgebäude die Bildnisse des Kaiserpaars zur Aufstellung gelangen sollen. Die Herstellung der Bildwerke wurde vom Kaiser aus Glasmosaik befohlen. Der Kaiser, dessen Figur 1-80 Meter hoch ist, erscheint als Ritter in reichgestickter Kleidung dargestellt, den alterthümlichen Helm auf dem Haupte. Die rechte Hand hält das entblößte Schwert, die linke Hand hält das Modell des Blindenheims. Die Kaiserin zeigt die Tracht und Gewandung der heiligen Elisabeth; in ihren Händen prangt das Rosenwunder, welches aus dem Brode entstand, das die heilige Elisabeth ihrem gestrengen Gemahl verbergen wollte. Der romantische Gedanke des Kaisers, sich als gestrengen Landgrafen von Thüringen, die Kaiserin als katholische Heilige für eine öffentliche Anstalt in der Mark abcounterfeien zu lassen, wird in protestantischen Kreisen mit demselben großen Unbehagen besprochen, wie in katholischen Kreisen.

(Wiedervermählung einer fürstlichen Witwe.) Die Erbgröfherzogin-Witwe Pauline von Sachsen-Weimar, die Mutter des jungen Gröfherzogs Wilhelm Ernst, steht in Rom im Begriffe, eine zweite, nichtfürstliche Ehe einzugehen und dann ihren Wohnsitz dort zu behalten. Die verwitwete Erbgröfherzogin ist gleichfalls eine geborene Prinzessin von Sachsen-Weimar, und zwar eine Tochter des Prinzen Hermann, der württembergischer General der Cavallerie war. Sie wurde am 25. Juli 1852 geboren, steht also im 49. Lebensjahre. Im Jahre 1873 vermählte sie sich mit dem einzigen Sohne des jüngst verstorbenen Gröfherzogs Karl Alexander, dem Erbgröfherzog Karl August der 1894 gestorben ist.

(Das beste Medicament.) Alle diejenigen, die an Verstopfung, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Kolik, Blutarmuth, nervösen Kopfschmerzen leiden, sollen die weltberühmten F. Pierhofer'schen Mutterreinigungspillen benützen, welche gänzlich unschädlich sind und dabei schnell und sicher wirken und von den hervorragendsten Aerzten empfohlen werden. Wir glauben, unseren Lesern einen nützlichen Dienst zu erweisen, wenn wir dieses ausgezeichnete Mittel ihrer Aufmerksamkeit empfehlen. Eine Rolle mit 6 Schachteln à 15 Pillen kostet 1 fl. 30 kr. Bei vorheriger Einmündung von 1 fl. 25 kr. für 1 Rolle, 2 fl. 30 kr. für 2 Rollen, 3 fl. 35 kr. für 3 Rollen versendet portofrei F. Pierhofer's Apotheke, Wien, I., Singerstraße 15.

(Die Kosten des Leichenbegräbnisses der Königin Victoria.) Aus London wird berichtet: Aus einer amtlichen Aufstellung geht hervor, daß die Ausgaben für das Leichenbegräbniß der Königin Victoria 710.000 Mark betragen haben. Von dieser Summe kommen 300.000 Mark auf die Reisekosten, Ernährung und Unterbringung der Truppen. Die Bewirthung der königlichen und fremden Gäste kostet 170.000 Mark, die Bewirthung der fremden Geandten 16.000 Mark, Gemächer für königliche Gäste, Begräbnisseinrichtung, Trauerzuschüsse für Bedienung u. s. w. 58.000 Mark und das Mitheten von Wagen, Eisenbahn- und Dampferkosten und besondere Ausgaben für Diener machen 86.000 Mark aus.

(Hypnose vor dem Altar.) Gewisses Aufsehen erregt in Toledo im nordamerikanischen Staate Ohio das oben eingeleitete gerichtliche Verfahren gegen einen Millionär Namens George Herzkowitz, der des Meineides und der Entführung einer Minderjährigen angeklagt worden ist. Der Angeklagte beschwor im März 1898 vor einem canadischen Standesbeamten, daß seine Braut, mit der er sich trauen ließ, 18 Jahre alt sei, obwohl sie zur Zeit kaum 15 Lenze zählte. Die junge Frau hat jetzt die Scheidung beantragt, indem sie erklärte, unter dem Einflusse der von Herzkowitz angewandten Hypnose gefangen zu haben, als sie einwilligte, sich von ihm entführen und heiraten zu lassen. In Wahrheit habe sie ihn nie geliebt und jetzt verabscheue sie ihn.

(Sehr wichtig) ist es, die Aufmerksamkeit der Gicht- und Rheumaleidenden auf die weltberühmte Joltan-Salbe zu lenken, deren unübertreffliche Wirkung tausend und tausend Dankschreiben bezeugen. So z. B. Oberst Lasciar, Probst Josef Blendowits, Frau Dr. Johann

Végh, Dr. Michnavsky, Gabor Jodor, Baronin Stranzky, Graf Nyary, Graf Keglevich, Graf Auerberg u. zolten ihren Dank und Anerkennung für diese ausgezeichnete Salbe (per Flasche 2 Kronen in der Apotheke B. Joltan Budapest, V., Sélatár-utca), welche sie von ihrem veralteten Gicht- und Rheumaleiden befreite.

(Die Erfindthätigkeit) wird bei uns in hohem Maße gefördert durch die Firma Technisches Bureau zum Schutz des gewerblichen Eigenthums, Jos. Reif & Co. (beide Patentamt.), Budapest, Kerepesi-ut 40. Hier findet der Erfinder die gewissenhafteste Unterstützung von der Ausarbeitung seiner Erfindung bis zur völligen Verwerthung derselben. Jeder Angriff gegen die für ihn erwirkten Patente wird energisch zurückgewiesen und ebenso erfolgreich vorgegangen gegen Alles, was seinen Interessen entgegensteht. Verwerthungsgeschäfte werden ohne Provision durchgeführt. Nähere Auskünfte gratis. (Siehe heutiges Inserat.)

(Die verdächtige Kiste.) Wie gut man daran thut, die Annahme eines Postpakets, dessen Abender nicht auf der Begleitadresse genannt ist, zu verweigern, beweist ein Vorkommniß, das aus Conflans-sur-Seine unweit Paris berichtet wird. Dort wurde kürzlich eine nicht sehr umfangreiche Kiste, auf der die Adresse des Friedensrichters von Anglure nebst der Bezeichnung „Muster ohne Werth“ zu lesen war, in dem Eingang des Postbureaus placirt. Niemand kannte den Mann, der das ungenügend frankirte und schlecht verschlossene Collo niederlegte, um dann hastig zu verschwinden. Als man M. Bouchez das geheimnißvolle Paket brachte, weigerte er sich, es entgegenzunehmen. Die Kiste mußte in das Rathhaus von Conflans wandern, wo sie mehrere Tage wohlverwahrt lagerte. Inzwischen benachrichtigte der Friedensrichter die Gendarmerie und jetzt wurde die verdächtige Postsendung mit aller Vorsicht geöffnet. Wie man erwartet hatte, bestand der Inhalt in gefährlichen Sprengstoffen. Es ist als ein Wunder zu betrachten, daß die Kiste nicht explodirte, während die Beamten sich mit ihr befassen mußten. Die Nachforschungen nach dem Individuum, welches das Attentat auf den Friedensrichter beabsichtigte, werden mit Eifer betrieben, doch ist nur wenig Aussicht auf Erfolg vorhanden.

Wir machen unsere Leser auf die im Inseratentheile der vorliegenden Nummer erschienene Annonce Eduard Bihari, Classen-Lotterie, besonders aufmerksam.

(Der Feldmarschall im britischen Heere.) Gelegenheitlich der Ernennung des Deutschen Kaisers zum englischen Feldmarschall gibt das „Militär-Wochenblatt“ eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Feldmarschallwürde, der wir Folgendes entnehmen: Der höchste Befehlshaber im britischen Heere war ursprünglich der High-Constable, dessen Stellung Heinrich VIII. zu Beginn des 16. Jahrhunderts, da sie ihm zu mächtig war, eingehen ließ. Ihm zunächst an Rang und Einflusse stand der Earl Marshal (Graf-Marschall), der sein Vertreter im Obercommando des Heeres war. Neben dem Earl Marshal gab es aber in alten Zeiten noch eine andere Art von Marschällen, die berufen waren, im Kriege Heere zu befehligen. Zur Zeit der Kriege zwischen Karl I. und dem Parlamente (1642—1647) hießen sie „Feld-Marschall“ oder „Marschall of the Field“. Es gab deren aber nicht immer, und erst gegen Mitte des 18. Jahrhunderts wurden ständige Feldmarschälle ernannt. Die Auszeichnung war selten, und im ganzen 18. Jahrhundert haben sie nur 22 Generale erhalten, während Napoleon I. in 10 Jahren 20 Marschälle ernannte. Königin Victoria ernannte 1840 den Prinzen-Gemahl und 1845 den König Wilhelm II. der Niederlande, der 1815 als Prinz von Oranien Höchstcommandirender der niederländischen Truppen gewesen war, zu Feldmarschällen. Der einzige Feldmarschall, der im Felde gestorben ist, war der Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen in der Krim, Lord Raglan, der die Feldmarschallwürde nach dem Siege bei Inkermann 1854 erhielt. Augenblicklich zählt das britische Heer neun Feldmarschälle, nämlich den Herzog von Cambridge, Sir John Vinton Simmons, Sir Frederik Gaines, Viscount Wolseley, Carl Roberts, den Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar, Sir Neville Chamberlain und den Deutschen Kaiser. Zur Erklärung der Meinung, daß König Eduard VII. dem Deutschen Kaiser das Feldmarschallschwert überreichen ließ, wird mitgetheilt, daß zu den Rangabzeichen des englischen Feldmarschalls außer dem Marschallsstab (baton oder truncheon) und dem neu eingeführten Interims-Feldmarschallsstab (stick) eine Seitenwaffe gehört, bestehend in einem nahezu drei Fuß langen gekrümmten Schwert (sword), dessen Klinge Pieratthe in erhabener Arbeit trägt und das in einer Stahlscheide getragen wird.

(Allgemein bekannt) ist es sowohl im In-, wie auch im Auslande, daß Mauthner's landwirthschaftliche und Gartenamen meistens dreimal so große Erträge liefern, als manche andere Samen. Besonders vorzüglich sind die imprägnirten Rübenamen (mit der Sternmarke) dieser Firma und nicht zu verwechseln mit anderen, mit ähnlicher Schutzmarke versehenen, jedoch nicht imprägnirten Rübenamen. Mauthner's Samen sind mit einem Worte unübertrefflich und unsere Landwirthschaft thut sehr wohl daran, ihren Samenbedarf stets nur bei Mauthner zu decken.

(Besorgniß.) Patient: „Darf ich denn Wein trinken?“ — Arzt: „Ja, aber eßlöffelweise!“ — Patient: „Herr Doctor, wenn mir da nur nicht der Arm müde wird!“

Wie alljährlich, bringt auch heuer die bestrenommirte Parfümerie Melzer das beste Rosenwasser in den Handel. Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer verehrten Abonnenten auf das heutige Inserat.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde an einem der letztabgelaufenen Tage eine Kette; abzuholen Schwimmschulgasse Nr. 9, I. Stock.

Verlosungen.

(Classenlotterie.) Bei der Ziehung am 4. d. M. wurden folgende Treffer gezogen: 10.000 Kronen gewinnt: 10979; 2000 Kr. gewinnen: 1736 13398 33701 35243 38199 38546 42724 45869 47233 50544 52953 54685 59943 63377 65443 69430 71513 71682 76811 81174 81880 87185 87667 91402 94768 96606 96927; 1000 Kronen gewinnen: 5475 5394 6648 7798 9804 11078 14024 17646 20830 23291 25975 26603 30176 38623 40236 40518 42730 43678 44040 46789 48555 50073 51012 51599 54719 58790 60744 64909 65043 67479 67714 67748 68760 70471 75571 80763 82421 85271 85846 87066 91145 92335 97531; 500 Kronen gewinnen: 254 3109 5815 8651 8726 10510 10591 13167 15351 18260 18481 20440 21733 22009 22020 22284 23641 25744 26997 27033 29873 31061 31180 34472 34560 36958 37736 38419 40398 45098 44720 46481 47065 52480 52649 57696 61356 61895 62584 71012 71325 73626 74307 75584 76468 79184 81509 81929 87629 90063 93041 94109 95443 96819 99946. Ferner wurden 1366 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Wien, 6. April. Außer Tavecra sind auch Ferjanccics und Plantan aus dem slovenisch-kroatischen Club ausgetreten. Der Grund des Austrittes sind clericale Treibereien.

Lemberg, 6. April. Mehrere Jesuitenpatres sind aus Spanien in Przemysl eingetroffen; sie beabsichtigen, ein Jesuiten-Collegium zu errichten. Zu Otern werden größere Unruhen in Rußland seitens der Arbeiterchaft befürchtet. Aus allen größeren Städten werden beschäftigungslose Arbeiter abgehoben.

Belgrad, 6. April. Wegen der bevorstehenden Aenderung der Verfassung ist der Termin der Skuptina-Wahlen verschoben worden. Dieselben dürften im Juli stattfinden.

Fremden-Liste

vom 6. April

Hotel Römischer Kaiser. Jassch, Hauptmann, von Kronstadt; Stiasno, Bauleiter, von Bukarest; Reßler, Commissär, Dr. Ciesels, Dr. Popovici, Metzger, von Wien; Dr. Barbu, Notar, von Mühlbach; Schwarz, Kaufmann, von Szasz-Regen; Ruchnatz, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Welger. Müller, Kaufmann, von Klausenburg; Hofjulauf, Grundbesitzer, von Balazseste; Csutal, Com.-Cassier, von Torda; Francu, Lehrer, von Lopus; Barbat, Notar, von Dragus.

Hotel Habermann. Baumann, Notar, von Alzen; Szöcs, Reipient, von Beszkirch.

(Eingedenkt.)

Foulard-Seide 65 Kreuzer

bis fl. 3.65 per Meter für Blousen und Roben, sowie „Sonneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 65 Kreuzer bis fl. 14.65 per Meter. An Jedermann franco und versollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.), Zürich.

KLEINO-ELYSE BESTER SCHE ELYSE HAMBURGER

Des Feiertages wegen war am 5. d. die Budapester und Wiener Börse geschlossen.

Wechselstube der Bodencreditanstalt in Hermannstadt.

Ausführung aller Bank- und Wechselgeschäfte zu coulantem Bedingungen.

Auskünfte kostenfrei.

(189) 56

11.-3. 257/1901.

[321] 1—3

Zum Hause Heltauergasse Nr. 16, I. Stock ist eine Wohnung zu vergeben. Nähere Bedingungen Grosser Ring Nr. 15, II. Stock, zu erfragen.

Wegen Ueberfiedlung zu verkaufen: Eine Salon-Garnitur, grosse Spiegel, Trumeaukasten, Betten, Nachtkastel, Salontischechen u. Fauteuil, Lampenluster, Vorhänge, Carnissen, Fenster-Rouleaux, Teppiche, Waschkastel, Stühle etc. [302] 2—3 Brukenthalgasse 3, I. Stock.

Das Haus Mühlgasse Nr. 7 mit großen Localitäten und großem Garten, eventuell Baugrund gegen die Seilergasse, ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbst sind auch verschiedene Möbel sehr billig zu verkaufen. [319] 1—2 Zu erfragen beim Eigenthümer im Hause selbst.

Das Haus Saggasse Nr. 1

ist zu verkaufen.

Geschäfts-Local,

seit 12 Jahren „Restauration Drei-Eichen-Bräu“, zu vermietthen [304] 1

Grosser Ring Nr. 9.

Fachtechnisch und practisch erfahrener Brennereileiter (Brenner) findet sofort Stellung bei der Firma G. Schenker & Sohn in Hermannstadt. Reflectanten wollen sich direct an die Firma wenden. [267] 3

Zu vermietthen:

Garçon-Wohnung, zwei Zimmer, eventuell Burshenzimmer, Hallerwiese Nr. 26; Wohnung Saggasse Nr. 1: zwei Zimmer, Küche u. c., sofort. Zu erfragen Hallerwiese Nr. 26. [292] 2

Bum Beginne der Saison Geschäfts-Locale

empfiehlt sich [323] 1—3

Josef Schuschnig, Schildermaler und Lackirer, Honterussgasse 4.

Bei der Firma G. Schenker & Sohn in Hermannstadt ist die Stelle eines zweiten Buchhalters sofort zu vergeben. Nebst Kenntniß der Buchführung wird die Kenntniß der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift gefordert, und da Reflectant auch Kundenverkehr hat, so ist die Kenntniß der rumänischen Sprache ebenfalls bedingt. Reflectanten wollen sich direct an die Firma wenden. [268] 3

Haus = Verkauf.

Ein Haus in frequenter Straße mit Licenz-Recht, zugleich auch sehr geeignet für eine Fabrik-Anlage oder andere größere Unternehmung, mit einem reinen Zins-erträgniß von 1600 fl. jährlich, ist wegen Ueberfiedlung aus freier Hand um 17.000 fl. zu verkaufen. Baargeld 8000 fl. erforderlich. Auskunft wird erteilt Reissensfeldgasse 15, I. Stock, Hermannstadt. [222] 5—11

in der Heltauergasse zu vermietthen. Zu erfragen in der Directions-Kanzlei der Versicherungsbank „Transsylvania“.

Das Haus Engelleitergasse Nr. 18—20

mit großem Garten und Hof ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen: Wintergasse Nr. 1, ebenerdig links. Dasselbst ist auch ein altes, zum Ueben noch sehr gut geeignetes Clavier billig zu verkaufen. [256] 4—6

Agenten.

tüchtig und solid, werden zum Verkaufe meiner renommirten neuartigen Holzrouleaux u. Jalousien überall gegen höchste Provision aufgenommen. Ernst Geyer, Braunau in Böhmen. [129] 4—4

B. 74/1901.

[309] 2-2

Kundmachung.

Zum Aufbau eines separaten Wohnbaues, eines Wirtschaftsgebäudes und einer Umfassungsmauer, wofür die Gesamtkosten zu 71.522 Kronen 38 Heller veranschlagt sind, findet im **Instituts-Gebäude (Berggasse Nr. 6)** am **15. April 1901, 10 Uhr Vormittags**, eine **Offert-Verhandlung** statt.

Die näheren Vertrags- und Concurrenz-Bedingungen, die auf den Bau bezüglichen Detailpläne, sowie die allgemeinen und besonderen Baubedingungen können in der Directions-Kanzlei, woselbst auch die zur Ausstellung der Offerte zu benütigenden Blanquets zu haben sind, in Einsicht genommen werden.

Die Arbeiten werden im Ganzen, eventuell **Tischler- und Schlosser-Arbeiten** auch **separat** vergeben. Die Tischler-Arbeiten sind zu 4592 Kronen 26 Heller, die Schlosser-Arbeiten zu 10.230 Kronen 12 Heller veranschlagt.

Jeder Concurrent muß als **Adium 5%** der veranschlagten Kosten jener Gruppen, auf welche sich sein Anbot bezieht, vor dem Beginn der Verhandlung an den Director des Institutes erlegen, und zwar entweder in baarem Gelde oder in Staatspapieren oder auch in anderen, zur Caution geüchlich für zulässig erklärten Wertpapieren. Die Anbote in den Offerten dürfen nicht anders, als durch Bezeichnung der Procente ausgedrückt werden, welche der Concurrent von den zu Grunde liegenden Einheitspreisen nachzulassen bereit ist, oder welche derselbe als Zuschuß beanspruchen zu müssen vermeint.

Die Procent-Sätze müssen bestimmt, sowohl in Ziffern, als auch in Worten, ohne Correcturen, ausgedrückt sein.

Die Entscheidung über das Resultat der Offert-Verhandlung steht der Instituts-Vorsteherungs-Commission zu, und zwar ohne Beschränkung in der Wahl der Concurrenten, ohne daher an den Mindestbietenden gebunden zu sein.

Die nicht angenommenen Offerte werden sammt dem erlegten Angebots gegen Rückstellung der Empfangs-Bestätigung bei dem Directorat nach 4 (vier) Wochen nach der Offert-Verhandlung zurückgegeben.

Hermannstadt, am 2. April 1901.

Die Direction.

Licitations - Kundmachung.

In den Amtlocalitäten der Hermannstädter **Pfand-Leih-Anstalt**, Fleischergasse Nr. 19, findet am **1. Mai d. J.**

und den darauffolgenden Tagen, jedesmal von 7 bis 12 Uhr Vormittags und von 1/3 bis 6 Uhr Nachmittags die

Licitations

der bis zum 31. März d. J. verfallenen Pfänder statt. Mittwoch den 1. Mai wird mit dem Verkauf der Pretiosen begonnen, Freitag und Samstag kommen die Effecten zur Licitations.

Verfallene Pfänder können bis zum Beginn der Licitations ausgelöst oder ungesetzt werden. Diesbezügliche Correspondenzen finden nur dann Berücksichtigung, wenn dieselben spätestens am 30. April einlangen und mit dem Pfandschein auch derjenige Betrag eingeschickt wird, welcher die Zinsen sammt Spesen behufs Umschreibung, oder bei gewünschter Auslösung außer Zinsen und Spesen auch das Darlehen deckt.

Hermannstadt, 1. April 1901.

Die Hermannstädter Pfand-Leih-Anstalt.

Buchen-Brennholz

Bestes, vollkommen trockenes, billigstes **Buchen-Brennholz** ungeschwemmt, per Meterklasten 11 fl. 50 Kr. ab Magazin, mit Zustellung in's Haus 12 fl., — geschnitten in's Haus gestellt 13 fl. 50 Kr., — geschnitten und gespalten in's Haus gestellt 14 fl.

Bestellungen nimmt entgegen **Joh. J. Keil**, Mehl-Niederlage, Grosser Ring II, G. Orendt und **W. Feiri**, Heltauergasse 45, **Josef Schwarz**, Kaufmann, Saggasse 8, **Karl Mühlsteffen**, Färbergasse 19.

Karl Roth,

Reussbachgasse Nr. 7.

Ich mache dem p. t. Publicum die höfliche Anzeige, daß ich meine

Kleiderreinigungs-Anstalt

mit **Kunstfärberei** verbunden habe.

Dieselbst werden Herren- und Damen-Kleider, sowie Uniformen, Möbelstoffe, Vorhänge u. chemisch gereinigt und gefärbt. Kleider zum Reinigen in dringenden Fällen werden binnen 10 Stunden ausgefertigt. In Trauerfällen werden Kleider auf Verlangen binnen 24 Stunden gefärbt und ausgefertigt.

Hochachtungsvoll

A. FODOR,

Heltauergasse 41 — Jungenwaldstrasse 4.

Lager

wird gekauft oder zum Brennen angenommen bei

Ludwig Kurovsky.

Obendasselbst ist zu bekommen:

Reiner Lagerbranntwein.
Reiner Trebernbranntwein.
Reiner Slivovitz. [248] 5-6

Haus-Verkauf.

Das in bestem Zustande befindliche **hochhohe Haus**

Brukenthalgasse Nr. 17

mit einem Jahreserträgniß von 768 Gulden wird am **10. April 1. J., 9 Uhr Vormittags**, bei der Hermannstädter Grundbuchs-Behörde **gerichtlich freiwillig verkauft.** [294] 2-2

Amtlicher Schätzungspreis 8745 Gulden.

Den p. t. Damen

empfehle ich, von meiner Einkaufsreise

aus Wien

zurückgekehrt, die **neuesten Modelle**, sowie **alle Artikel des Modisten-Faches in reicher Auswahl zu mäßigen Preisen.** — Jedern werden gekaufelt und echte weiße Straußfedern schön gepulvt. [305] 1-3

Zu freundlichem Besuche ladet ergebenst ein

Henriette Frank,

Modistin,
Hermannstadt, Fleischergasse 5.

Geschäfts-Eröffnung

Hermannstadt, Heltauergasse 30.

Karl Nagy,

Civil- und Militär-Schneider.

Der geneigten Beachtung des hochgeehrten p. t. Publicums erlaube ich mir mein **neueingerichtetes Civil- und Militär-Schneidergeschäft** mit einem **gutfortirten Lager der lehtmodernsten, feinsten Stoffe** ganz besonders zu empfehlen. Ueberdies stehe ich mit einer **Prachtmuster-Collection** sämtlicher in- und ausländischer Tuchfabriken zur gefälligen Auswahl gerne zu Diensten.

Indem ich die **prompte Anfertigung** von hoch-eleganten und feinsten Kleidungsstücken jeder Art zu **billigsten Preisen** zusichere, bitte ich um zahl-reichen gütigen Zuspruch. [224] 3-3

Reinigen von Flecken und Ausbügeln der Kleider gratis.

Hochachtungsvoll

Karl Nagy,

Civil- und Militär-Schneider,
Hermannstadt, Heltauergasse 30.

Das Haus

Schiffbäumel Nr. 9

ist aus freier Hand zu verkaufen. Preis 2600 fl.
Näheres Franziskanergasse 20, I. Stof.

Orpheus

Musikwerk (Saiten-Instrument), so gut wie neu,

billig zu verkaufen

Quergasse Nr. 30.

Neuestes aus Wien:

Kleiderstoffe in Seide, Wolle und Waschstoffe, schwarz und in allen Modenfarben, neueste Aufputze und Zugehöre,

Confection:

Neueste Damen-Jacken und Kragen in allen Arten, schwarz und färbig, zu den billigsten Preisen bei

C. Nedelkovits,

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 2.

[251] 4-6

Eröffnung des Schüler-Gartens!

Wir beehren uns hiemit, dem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß die **Restaurations im Schattenreichsten und schönsten Garten der Unterstadt**, dem sogenannten „Schüler-Garten“, **wieder eröffnet** ist.

Wir werden uns Mühe geben, durch Verabreichung von **vorzüglicher kalter und warmer Küche**, sowie durch Ausschank von **naturreinen Weinen** und **stets frischem, best abgelagertem Habermann'schen „Transsylvania-Bräu“** und **Bockbier** das geehrte Publicum in jeder Hinsicht zufriedenzustellen.

Indem wir somit zu recht zahlreichem Besuche ergebenst einladen, erlauben wir uns, gleichzeitig **aufmerksam zu machen**, daß **zwei neu hergerichtete Regelpbahnen** zur Verfügung stehen und auch an geschlossene Gesellschaften vergeben werden.

Hochachtungsvoll

Hans Neugebauer und Minna Engber.

[325] 1-3

JULIUS ERÖS

Hermannstadt,
Heltauergasse Nr. 3.

Siebenbürgens grösstes

Uhren-, Juwelen-, Gold-

und

Silberwaaren - Lager

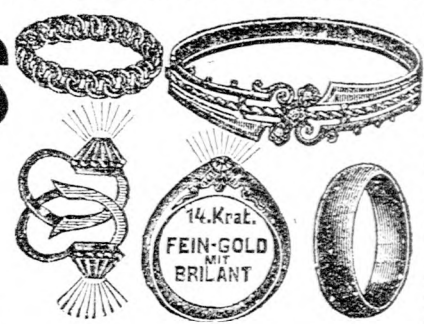
empfiehlt billig und preiswerth alle Erzeugnisse der

Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.



Nr. 190 B.

Silber-Cylinder-Remontoir-Uhr.
50 Millim. Durchmesser, Doppelmantel, gravirt, mit neuer innerer Zeigerstellung, solides gutes Werk fl. 7.75.



Nur gute, solide Waare.

Billige Preise, gewissenhafte Garantie. [821] 51

PORTOFREI

versendet das altrenommierte Waarenhaus **D. Lessner, Wien**, alle Bestellungen **≡ 10 Kronen ≡** aufwärts.

Ohne Concurrenz!

Nouveautés zur Saison 1901:

Ohne Concurrenz!

I. Serie: Einfarbige und dessinirte Modestoffe von 40 h bis K 2.—, in allen Modenfarben.

III. Serie: Gestreifte, neueste Modestoffe von K 2.30 bis K 4.90, in allen Modenfarben.

II. Serie: Glatte, modernste Homespuns und Cheviots von K 1.70 bis K 3.80, in allen Modenfarben.

IV. Serie: Einfärbig und gemusterte Modestoffe, Kammgarnstoffe, Homespuns etc. von K 4.20 bis K 9.— und auch höher, in allen Modenfarben.

Rohseide von K 1.70 bis K 4.75.
Modernste, faconirte und dessinirte Seidenstoffe von K 1.36 bis K 3.60, in allen Modenfarben.

Modernste, hochfeine, gestreifte Seidenstoffe von K 2.20 bis K 4.20 in den schönsten Modenfarben.

Modernste, prachtvolle Chiné-Seidenstoffe von K 5.10 bis K 15.—.

Schwarze und weisse, glatte und faconirte Seidenstoffe in den schönsten Ausführungen.

Waschstoffe in allen Arten:

Leinenartige, glatte wie gestreifte Waschstoffe für Smoking-Costumes in grösster Auswahl.

Bei **Muster-Bestellungen**

Muster und illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

Waarenhaus D. LESSNER, WIEN,

VI., Mariahilferstrasse Nr. 81-83.

Man vergleiche **Preise** und **Qualitäten** mit allen anderen Darbietungen.

Diesu eine Beilage von 6 Seiten.

Der schöne Jan.

Eine Oster-Novellette von H. Höpfer. (Nachdruck verboten.)

Draußen vor ihrem Gasthause stand Halina Markowska, die Paninka, wie sie, da sie unverheiratet war, allgemein genannt wurde. Spähernd schaute sie die Dorfstraße entlang. Der Frühlingswind spielte in den braunen Locken, welche neckisch unter der sauberen, weißen Haube hervorguckten, die sie, wie alle polnischen Bäuerinnen trug. Mit Behagen sog sie die frische, herbe Luft ein.

„Gott sei Dank, daß Ostern vor der Thür und der Winter vergangen ist!“ murmelte sie.

Zu diesem Augenblicke kam ein Wagen herangerast. Der Knecht, der ihn lenkte, hatte Mühe, die Pferde vor dem Gasthause zum Stehen zu bringen.

Die Paninka, welcher das Gespann gehörte, rief ärgerlich: „Michel, bist Du von Sinnen, daß Du mir die Pferde zu Schande fährst? So ein alter Mensch, wie Du, muß doch mehr Verstand haben. Wenn ich solche Unvernunft noch einmal sehe, dann ist es aus zwischen uns!“

Der Knecht lachte: „Mir ist es schon lange recht, Paninka! Ich habe die Weibewirtschaft ohnehin satt. Meinem Wegem kann ich ja gleich heute gehen!“

„Doch“, schrie Michel wüthend, indem er Miene machte, sich auf seine Herrin zu stürzen. Da wurde er von einer kräftigen Hand zurückgestoßen.

„Mach“, daß Du in den Stall kommst, oder Du hast es mit mir zu thun!“ jagte eine befehlende Stimme.

Michel fuhr herum. Hinter ihm stand ein stattlicher Bauer, der die Hand mit nicht mißzuverstehender Bewegung hob. Brummend entfernte sich der Knecht mit dem Gespann.

„So, Paninka“, jagte der Ankömmling, „jetzt bitte ich mir ein Glas Bier aus.“

Die Paninka, um deren rothe Lippen es trotzig zuckte, schritt ihm wortlos nach dem Gastzimmer voran. Dort bedeutete sie der hinter dem Schänktisch stehenden Magd, sich zu entfernen und reichte dem Bauer, welcher augenblicklich der einzige Gast war, selbst das gewünschte Getränk.

„Ich wollte Euch doch fragen, Marjan Rudnicki, wer Euch das Recht gegeben hat, Euch in meine Sachen zu mischen“, sprach sie. „Mit dem Michael wäre ich schon allein fertig geworden!“

„Das glaube ich nicht“, erwiderte Marjan Rudnicki ruhig. „Haha“, lachte die Paninka spöttisch. „Ich habe den Michael nun bald ein Jahr in meinen Diensten. Wenn er nicht, wie heut, Eins über den Durst getrunken hat, dann ist er der gutmüthigste Mensch von der Welt.“

„Ja, wenn er nicht Eins über den Durst getrunken hat!“ wiederholte Marjan. „Das mag wohl sein; aber, sobald er es gethan hat, dann ist er ein heimtückischer Kerl, das weiß ich. Das Alleinsein ist nicht für Euch, Halina! Hier muß ein Mann her; Ihr solltet heiraten!“

„Euch etwa, Marjan?“ lächelte Halina.

„Ja, das wäre am besten“, nickte der Bauer. „Ihr braucht bloß zuzugreifen. Ich habe Euch so lieb, wie kein Anderer, das wißt Ihr!“

„Und meine Wirthschaft gefällt Euch auch, nicht wahr?“ fragte die Paninka höhnlich.

Marjan Rudnicki sprang, wie von einer Viper gestochen, empor. Sein hübsches Gesicht war todtenblaß, und, mit der geballten Faust auf den Tisch schlagend, rief er drohend: „Halina Markowska, hütet Euch!“

Halina sah ihn erschrocken an. Dann färbten sich ihre Wangen purpurnroth, und verwirrt schlug sie die Augen nieder.

„Marjan“, sagte sie endlich leise, „ich hatte es doch nicht böse gemeint. Ihr müßt bloß das dumme Gerede von Heiraten lassen. Ich heirate überhaupt nicht, das habe ich Euch doch schon oft genug gesagt.“

„Aber warum nicht?“ fragte Marjan, der sich inzwischen beruhigt hatte. „So lange Euer Vater lebte, ließ ich's gelten; aber jetzt begreife ich es nicht mehr.“

Halina zupfte an der Schürze. „Ich bin zu alt“, antwortete sie endlich; „bedenkt, schon dreißig Jahre!“

„Bah“, lachte Marjan. „Ihr seht mit den dreißig Jahren noch hübscher aus, als viele Andere mit achtzehn.“

„Nun“, sprach Halina schließlich zögernd, „am Ende ist es doch besser, ich schenke Euch reinen Wein ein. Kommt mit!“

Sie rief die Magd hinein, und dann schritt sie, von Marjan gefolgt, in den Garten, der hinter dem Hause lag.

Am Zaun wuchs ein großer Fliederstrauch. Seine Aeste waren noch kahl, aber an den Spizen zeigten sich schon die ersten grünen Blattknospen.

„Seht, Marjan“, sagte die Paninka, „Ihr fragt, warum ich nicht heirate. Ich will Euch eine Geschichte erzählen, hier an dieser Stelle. Es war einmal ein junger Burtsche, Jan Czarniecki hieß er.“

„Jan Czarniecki, der Thunischgut?“ fragte Marjan verächtlich. Die Paninka antwortete nicht. Vielleicht hatte sie den Einwurf gar nicht gehört. Träumend in die Ferne blickend, fuhr sie fort: „und ein Mädchen, Halina Markowska. Die Beiden liebten sich, aber des Mädchens Vater war dagegen.“

Da kam eines Tages ein Brief von Jan's Onkel, dem reichen Viehhändler Tomiszewski aus Warschau. Er schrieb, Jan solle zu ihm kommen und ihn in seinem Geschäft unterstützen. Nun mußten sich die Beiden trennen. Hier unter dem Fliederstrauche nahmen sie Abschied von einander. Es war Osterzeit, gerade so wie heut. Halina weinte, und Jan küßte sie und schwur ihr bei der Mutter Gottes, daß er einst zu Ostern wiederkomme und sie holen würde und darauf baue ich,“ schloß die Paninka überzeugungsvoll ihre Erzählung.

„Wie lange schon?“ fragte der Zuhörer trocken. „Lange, lange, ganze zehn Jahre!“ rief Halina, „aber er kommt wieder, ich weiß es.“

„Nun, dann warte weiter!“ jagte Marjan finster. „Hoffentlich wirst Du nicht enttäuscht, denn auf den schönen Jan waren nie Häuser zu bauen!“

Damit entfernte er sich. Die Paninka zuckte die Achseln und ging in das Haus zurück.

Sie hätte nun eigentlich recht froh sein müssen, daß Marjan jetzt die Wahrheit wußte, aber doch war ihr nicht wohl dabei.

In der Nacht schlief sie schlecht. Sie hatte einen sonderbaren Traum. Der schöne Jan und Marjan trritten miteinander, und sie stand angstvoll daneben und zitterte, ja, für wen? — Natürlich doch für den Geliebten! Nein, keineswegs, sondern für Marjan, auf den Jan mit geballten Fäusten eindruckte.

Mit einem Schrei des Schreckens fuhr sie empor und sah sich wild um. Wo befand sie sich denn? Nun, in ihrer Kammer, zu deren Fenster der Mond friedlich hereinlachte. Also sie hatte bloß böse geträumt.

Sie sprang von ihrem Lager auf und warf sich die Kleider über. Ihr war so heiß. Das machte das Frühjahr und die Nähe des Osterfestes, das sie mit seinen Erinnerungen immer so aufregte.

Nach hüllte sie sich in ein Tuch und schlüpfte hinaus in den Garten, an den Zaun beim Fliederbusch. Die Dorfstraße, die sie überblicken konnte, war todtenstill. Ab und zu schlug ein Hund an.

„Jan, Jan,“ schluchzte sie, „wann kommst Du wieder? Zum zehnten Mal kehrt Ostern zurück. Jan, ich warte auf Dich und bleibe Dir treu!“

Dem Garten gegenüber erhob sich am Wege ein Kreuz mit dem Bilde des Erlösers. Behutiam öffnete Halina die Pforte und eilte hinüber. Lange lag sie vor dem Heilande auf den Knien. Aber in ihrem Gebete vermischten sich Jan und Marjan fortwährend; wie zerschlagen erhob sie sich endlich und kehrte in das Haus zurück.

Am anderen Tage hatte die Paninka dunkle Ringe um die Augen. Trotz ihrer großen Ermüdung schaffte sie doch tüchtig herum, sie half den Mägden beim Scheuern, und dann legte sie die letzte Hand an die reichhaltige und leckere „swieconka“, die appetitlich in der besten Stube aufgebaut wurde. Von Marjan sah sie nichts.

Es war in den späten Nachmittagsstunden. — Eben war der Geistliche, der die swieconka geweiht hatte, weggegangen. Die Gaststube war leer, und Halina saß in ihres Vaters Lehnstuhl am Fen.

Da wurde die Thür polternd aufgerissen, und herein polterte ein dicker Mann im Schafspelz.

„Teufel noch einmal“, rief er, „man bricht sich ja beinahe die Beine in dieser Dunkelheit. Heda, Wirth, Licht!“

Die Paninka erhob sich. Sie zündete die Petroleumlampe an, die in der Mitte der Stube hing. Dann stand sie ruhig abwartend vor dem Gast, der sich pustend den Schweiß von seinem rothen Gesicht wischte.

„Noch immer die alte Bude, wie früher,“ jagte er, sich umblinkend. „Blos eine hübsche, junge Wirthin!“ setzte er hinzu, indem er Halina mit dreister Bewunderung betrachtete.

Die Paninka wandte den Kopf zur Seite. „Was wünscht der Herr?“ fragte sie.

„Wein, Täubchen, Ungarwein,“ rief der Fremde. „Wenn der reiche Jan Czarniecki nach zehn Jahren wieder mal in sein Dorf zurückkommt, muß er das doch ordentlich feiern!“

Vor Halina's Augen tauchte die Stube. Das war Jan Czarniecki, ihr Jan? Widerwillen gegen den dicken Mann dort mit dem breiten Gesichte und doch auch wieder Freude darüber, daß ihre Hoffnung auf seine Rückkehr nicht zu Schanden geworden war, stritten sich in ihrem Herzen. Freilich, er hat sie nicht gleich erkannt. Aber ihr war es ebenso ergangen. Zehn Jahre sind eine lange Zeit, da verändern sich die Menschen; und dazu kam noch das Zwielicht!

„Ihr seid Jan Czarniecki?“ stammelte sie endlich verwirrt. „Der bin ich, mein Herzchen, der bin ich,“ nickte Jan. „Hast Du mich früher gekannt? Gewiß, denn welches Mädchen kannte und liebte nicht den schönen Jan. Hahaha.“

Wohlgelächelt lachend lehnte er sich in seinem Stuhl zurück. „Und wo seid Ihr jetzt und was hat Euch in die Heimat zurückgeführt?“ erkundigte sich Halina bebend.

„Geschäfte, Liebchen, Geschäfte,“ erwiderte er redselig. „Ich bin ein reicher Mann in Warschau geworden,“ selbstbewußt schlug er auf die leberne Geldbörse, die er an der Seite trug — „habe einen großen Viehhandel und bin hier in der Gegend auf Einkäufen gewesen. Nun wollte ich von Straszewo, wo ich heute war, zur Bahn, da nach der kleinen Stadt, wie heißt sie doch? — Denn morgen zum Fest muß ich wieder in Warschau sein, meine Petronella möchte sonst etwas böse werden. Da brach unterwegs, hier dicht beim Dorfe, ein Rad meines Wagens. Nun muß ich warten, bis es der Schmied gemacht hat; sonst hätten mich nicht zehn Pferde in das verwünschte Nest gebracht.“

Die Paninka fühlte, wie ihr ein stechender Schmerz durch's Herz zuckte. Sie stützte sich fest an die Tischplatte.

„Nun, Täubchen, Wein her,“ befahl Jan. „Ich habe Durst. Bei dem früheren Wirth, wie heißt er reich? — gab's immer einen guten Tropfen,“ er schnalzte, noch in Gedanken daran, mit der Zunge.

„Der frühere Wirth hieß Casimir Markowska, und ich bin Halina Markowska, seine Tochter,“ sprach sie tonlos, ihren Gast fest anblickend. Aber in dessen feinsten Zügen leuchtete kein Zeichen der Erinnerung auf.

„Kann mich gar nicht mehr auf Euch besinnen, schöne Halina,“ meinte er. „Vielleicht waret Ihr auch ein Schatz von mir; ich hatte so viele. Aber Ihr seid eine hübsche Frau, das muß man Euch lassen!“ Damit wollte er sie auf die blühenden Wangen klopfen.

Aber die Paninka trat zornig zurück. „Ich will Euch Euren Wein schicken,“ jagte sie kurz und verließ die Stube.

Sie holte die Weinflasche und befahl Michael, der gerade draußen stand, sie dem Fremden zu bringen.

Dann eilte sie in ihre Kammer. Dort saß sie regungslos, lange, lange. Wild jagten die Gedanken, voller Schmerz und Jörn; dann aber, nachdem die der verletzten Eitelkeit entsprungene Enttäuschung vorüber war, bahnte sich ein Gefühl größter Verachtung gegen Jan den Weg.

Jetzt stellten sich auch die Thränen ein, lindernde, wohlthätige Thränen, welche den letzten Rest ihres Kummers, der doch kein eigentlicher Kummer war, wegwuschten.

Die Ditzelglocken erhoben ihre klaren Stimmen. Sie läuteten das Fest der Liebe ein. Da war auch Halina mit ihrem Herzen im Reinen. Auf dem Hausflur erhob sich ein Ruf; es war Jan, der nach der schönen Wirthin verlangte. In der Paninka erweckte diese einst so geliebte Stimme keinen Widerhall. Ein Wagen fuhr davon, und erst jetzt kam es über sie wie eine vollständige Erlösung. Der Traum ihrer Jugend war ausgeräumt, und sie klagte ihm nicht mehr nach.

In der Nacht ging die Paninka mit allen Dorfbenachbarten zur Kirche, um dort das Osterfest zu erwarten. Neben ihr kniete zufällig Marjan. Halina fühlte eine Art Erleuchtung. Die Heiligen hatten diese Begegnung so gefügt, und sie wollte dieselbe ausnützen.

„Marjan“, flüsterte sie, „kannst Du mich noch lieb haben, nachdem ich Dich gestern so betrübte?“

„Halina Paninka, goldene,“ stieß er heiser hervor, sie umfassend. Sie lehnte den Kopf an seine Schulter, und überglücklich sah er sie an.

„Und Jan?“ fragte er leise. „Das ist Alles todt; ich weiß, daß ich nur Dich liebe, und das schon lange,“ gab sie ebenso zurück.

Der Geistliche verkündete jetzt laut die Auferstehung des Herrn, da hatten sich zwei Herzen in unvergänglicher Liebe gefunden!

Die menschliche Lebensdauer.

Im XIV. Jahrhundert war das Durchschnittsalter in Paris 17 Jahre, im XVII. Jahrhundert 26, im XVIII. Jahrhundert 32, im Anfang des XIX. Jahrhunderts aber 39 2/3 Jahre, wie Billermörs berechnet hat. In Deutschland ist das Durchschnittsalter seitdem wieder um ein ganz Beträchtliches zurückgegangen, so daß man jetzt das des arbeitenden Menschen auf 28 Jahre angeben kann. Ob der zwischen dem XIV. bis zum Anfang des XIX. Jahrhunderts sich zeigende Fortschritt in der Lebensdauer bereits im Alterthum vorhanden war, können wir nicht mit Be-

stimmtheit behaupten. Unsere Kenntniß der Lebensdauer im Alterthum besteht darin, daß wir wissen, daß gegen Anfang des III. Jahrhunderts, unter Alexander Severus, Ulpian nach den von Servius Tullius bis Justinian, also während eines Zeitraumes von 1000 Jahren, vorgenommenen Zählungen die durchschnittliche Lebensdauer der Römer auf 30 Jahre berechnete. In dem durchschnittlichen Leben finden wir die Zeit enthalten, die ein Neugeborener voraussichtlich Aussicht hat, zu leben. Diese Chancen gelten jedoch nicht nur für den Neugeborenen allein, sondern man hat auch den Durchschnitt für jedes Alter berechnet. Hierbei ergeben sich natürlich nach Maßgabe der ungleichen Gefahren, denen unser Leben in den verschiedenen Epochen des Daseins unterworfen ist, und des Alters, welches wir schon zurückgelegt haben, bedeutende Unterschiede. In Frankreich betrug zu Anfang des XIX. Jahrhunderts der Durchschnitt mit dem Eintritt in das Leben 39 2/3 Jahre und erreichte seinen Höhepunkt mit dem 4. Jahre, wo er 49 1/3 betrug.

Ueber die Völker Afrikas, Australiens und zum Theil auch Amerikas fehlen uns naturgemäß genaue Nachrichten betreffs der Höhe der Lebensdauer. Daher läßt sich auch nichts Sicheres feststellen in Bezug auf den Einfluß, den das Klima auf das menschliche Lebensalter ausübt. Jedoch scheint die gemäßigtere und selbst die kalte Zone für die längere Lebensdauer von größerem Vortheile zu sein, als die heiße, besonders die äquatoriale. Bedenfalls ist so viel sicher, daß andere Ursachen, als nur allein das Klima dazu beitragen, ziemlich große Unterschiede in den Sterblichkeitsziffern zu ergeben, wie z. B. benachbarte Völker ein und desselben Landes merkliche Unterschiede in der Lebensdauer darbieten. Diese ist vielmehr zu einem großen Theile abhängig von dem Grade der gesunden Luft, der Anhäufung der Bewohner in den Städten, der finanziellen Lage der Arbeiterklasse, von der Beschäftigungsart, von den Lebensgewohnheiten, von dem Schulunterricht, von der sorgfältigen Pflege in der ersten Kindheit u. s. w. Dem Zusammenwirken aller dieser Elemente ist es zuzuschreiben, daß in den Provinzen eines Landes die Sterblichkeits-Verhältnisse so verschieden sind.

Große Unterschiede in den Sterblichkeits-Verhältnissen in den verschiedenen Alters bestanden natürlich auch zwischen Arm und Reich. Der französische Statistiker Benoitson sagt: „Die durchschnittliche Lebensdauer stellt sich demnach bei den Reichen auf 50, bei den Armen auf 32 Jahre.“

Die Lebensdauer weicht zum Vortheile des Weibes von der des Mannes ab. Diese Ungleichheit hat Buffon wohl erkannt; er sah eine ganz bestimmte Anzahl Frauen länger leben, als die gleiche Zahl Männer. Von Deparcieux wurde zuerst die Bemerkung gemacht, daß selbst die für die Frauen kritische Altersperiode von 45—50 Jahren eine minder tödtliche ist, als für die Männer, welche Behauptung auch von mehreren Statistikern bekräftigt worden ist. Während das sogenannte „schwache“ Geschlecht sich im Allgemeinen lebenskräftiger, als das männliche zeigt, so scheint doch das letztere dafür mehr für ein außerordentliches Alter organisiert zu sein; Frauen über hundert Jahre sind eine Seltenheit.

Bestimmte Völker rechneten zum Beispiel Sommer und Winter jedes für ein Jahr; andere Völker begnügten sich sogar mit der Bezeichnung eines Mondenumlaufs als Jahr. Dergestalt lassen sich auch die enormen Lebensalter der ersten Menschen erklären. Mehrere Bibelausleger haben beispielsweise erklärt, daß das Jahr vor Abraham drei, nach ihm acht und erst von Joseph's Zeit ab zwölf Monate zählte. Daraus würde sich also ergeben, daß Adam 232 (930), Methusalem 242 (969) und Noah 237 (950) nach unserer jetzigen Zeitrechnung gelebt haben würden. Buffon erklärt jedoch diese Angaben auf eine wesentlich andere Weise, indem er behauptet, der menschliche Körper sei von der großen Fluth, wo die Erde noch nicht im Vollbeiß ihrer jetzigen Festigkeit gewesen sei, langsam gewachsen und habe also auch länger leben können.

Auch im griechischen Alterthum erreichten einige ruhmvolle Männer hohes Alter. So lebte Epimenides von Krete 153, der Sophist Georgias von Leontium 107, Demokritos 109, der Musiker Xenophilos 105, Hippias und der Stoiker Zeno nahe an 100 Jahre. Von ungewöhnlich hohem Alter unter den Römern berichten uns Cicero und Plinius. Auch hundert-jährige Frauen fehlten nicht. Die Schauspielerin Lucina betrat in ihrem 100. Jahre noch die Bühne; die Schauspielerin Galeria Coziola that dies in ihrem 104. Jahre unter dem Consulat des Pompejus und Sulpicius, 91 Jahre nach ihrem ersten Auftreten unter Marius und Carbo. Mittelalter und Renaissancezeit besitzen ebenfalls Fälle abnormaler Lebensdauer. Zahlreiche Beispiele solcher wurden von Francis Bacon und dem Physiologen Haller gesammelt. England liefert ein Beispiel außerordentlicher Langlebigkeit. Henry Jenkiss war 1501 in Bolton, Grafschaft York, geboren. Bis zu seiner Todesstunde beschäftigte er sich mit Fischfang, und in seinem 100. Jahre konnte er noch schwimmen. Er starb 1670. Der Ungar Nowin oder Nowir starb 1750 in einem angebliehen Alter von 172 Jahren. Sarah Deffen, seine Frau, soll kurz vor ihm in einem Alter von 164 Jahren gestorben sein und sein älterer Sohn 115 Jahre erreicht haben. Frankreich besitzt Hundertjährige im Ueberflusse. Fontenelle, der gelehrte und geistvollste Geschichtsschreiber der Akademie der Wissenschaften, war 1657 geboren und 1757 gestorben. Am 23. October 1789 wurde ein 120-jähriger Greis aus dem Jura-Departement in die National-Verammlung eingeführt, welcher ihr im Namen seiner Mitbürger dafür dankte, „daß sie sein Vaterland von den Banden der Knechtschaft befreit habe.“ — Bei den zahlreichen Fällen von 100-jähriger Lebensdauer ist diese als die natürliche Grenze anzunehmen, zumal die physiologische Betrachtung zu demselben Schluß kommt. Buffon unterscheidet ein zweifaches Wachstum; zuerst in die Höhe und dann in die Dicke. Die Dauer dieser beiden Wachstumsperioden muß als der eine Factor in der Dauer des ganzen menschlichen Lebens enthalten sein. An einer Stelle sagt Buffon nun: „Der Mensch, der 30 Jahre wächst, lebt 90—100 Jahre; der Hund, der nur 2—3 Jahre zu seinem Wachstum braucht, lebt daher auch nur 10—12 Jahre.“ Der ausgezeichnete Physiologe Flourens sagt: „Solange die Knochen mit ihren Anhängen nicht verbunden sind, wächst das Thier; sobald sie mit denselben verbunden sind, hört es auf, zu wachsen. Dadurch ist die Zeitdauer des Wachstums fixirt. Das Verhältniß desselben zur Lebensdauer stellt sich hiernach auf etwa 1:5. Diese Verbindung der Knochen mit ihren Anhängen tritt beim Kameel mit 8, beim Pferd mit 5, beim Ochsen und Löwen mit 4, beim Hund mit 2, bei der Katze mit 1 1/2, Jahren ein. Das Kameel lebt 40, das Pferd 25, der Dachs und Löwe 15—20, der Hund 10—12, die Katze 9—10 Jahre. Bei dem Menschen tritt diese Erscheinung ungefähr mit dem 20. Jahre ein, somit würde sich sein normales Leben auf 100 Jahre stellen.“

Das Wachstum des Menschen in die Höhe ist mit dem 20. Jahre beendet. Mit dem 40. Jahre ist dies mit dem in die Breite der Fall. Darüber hinaus kann der Körper zwar an Umfang zunehmen, aber dies ist, nach Buffon, keine weitere Entwicklung aller Organe, sondern nur eine Fettsammlung, welche den Körper mit einer unnützen Last beschwert. Nach dieser zweifachen Entwicklung, in die Länge und in die Breite, geht in der Tiefe unieres Organismus eine innere Arbeit vor, die Entkräftigung. Sie gibt dem Körper eine größere Vollkommenheit und macht alle Theile feiner, vollständiger und zugleich die Functionen sicherer. Diese letzte Arbeit fällt zwischen das 40. und 55. Jahr und erstreckt sich nach Flourens sogar bis in das 65. und 70. Jahr. Hier läßt er das erste, das kräftige Greisenalter beginnen, da er das hohe Alter erst in das 85. Jahr verlegt.

Man hat immer Mittel gesucht, den Lauf des Lebens zu verlängern oder das Leben zu erhalten. Die ersten Versuche hiezu finden wir im Anfang der Arzneikunde, da dieselbe sich ja mit der Heilung der Krankheiten beschäftigt und demzufolge für Erhaltung des Lebens eintritt. Schon bei den Griechen war das Hauptziel die Sorge für das Leben, welche sie mittelst der Gymnastik bestritten. Die Gerontologie oder Pflege des Alters zählt ihre Adepten im ganzen Alterthum. Mit gleicher Leidenschaftlichkeit wurden von dem habüchlichen Mittelalter die Verwandlung der Metalle und die Bereitung einer Lebensessenz betrieben. Unter einem langen Leben verstanden die Alchymisten ein solches von einer Dauer von 900—1000 Jahren oder doch mindestens 600 Jahren. Selbst die neuesten Zeiten hatten ihre Elirite und ihre geheimnißvollen Recepte, welche das Leben verlängern sollten; ja sogar das gegenwärtige Jahrhundert steht in seinem Trachten nach möglicher Verlängerung der menschlichen Existenz seinen Vorgängern nur um Weniges nach, nur daß sich diese Kunst nach Maßgabe der fortgeschrittenen Wissenschaft mehr auf rein hygienische Mittel beschränkt.

Ostern in anderen Ländern.

Besonders mannigfaltig sind die Sitten und Gebräuche, die sich in Ländern der russisch-griechischen Kirche mit dem Osterfest verknüpfen haben. Bekannt ist, daß in Rußland am Oftertage Alle mit dem Gruß: „Christ ist erstanden!“ einander umarmen; selbst der Czar ist von dieser Sitte nicht ausgeschlossen. Er umarmt seine ganze Familie und alle Großwürdenträger. Die Ceremonie vollzieht sich in Gegenwart der Truppe, die sich nach dem Kuß des Czaren untereinander umarmen. Das russische Osterfest entspricht in der Art der Feier mehr unserem Weihnachtsfest, es hat Festgeschenke, Festmähler und Besuche im Gefolge. Während der heiligen Woche bereiten die Haushälterinnen die „Babas“; Baba bedeutet eigentlich alte Frau, die Kuchen sollen ihren Namen von den alten Zauberinnen haben, die ihn ursprünglich bereiteten. Sie werden von Mehl, Rosinen, Eiern und Butter gebacken. Allerlei Vorsichtsmaßregeln sind bei seiner Bereitung zu beobachten: so darf auch die Thür während dessen nicht geöffnet werden, noch darf man anknöpfen. Am Oftertage schenken die Frauen einander rothgefärbte Otereier, die die Aufschrift: „Christos voskres!“ (Christ ist erstanden!) tragen, während die sie Empfangenden erwidern: „Wostion voskres!“ (Er ist wahrhaftig erstanden.) Am Tage vor Ostern läuten die Glocken den ganzen Tag. Am Ostermorgen gehen die jungen Mädchen noch vor Tagesanbruch von Haus zu Haus, mit einem Korb voll farbiger Eier und einem brennenden Wachslicht. Wenn das Licht erlöscht, wird das folgende Jahr ein trauriges sein und viel Unglück bringen. Die wichtigste Ceremonie ist aber das Festmahl. Jeder scheidet die für dieses Essen bestimmten Gerichte zur Kirche, damit sie dort gesegnet werden, oder der Pope geht selbst in die Wohnungen und segnet sie in Gegenwart des Hausherrn und seiner Bedienteten. Eine große Tafel wird in dem größten Saale, der zur Verfügung steht, hergerichtet. In der Mitte der Tafel steht ein Lamm aus Butter, das mit Grün bedeckt ist, und über das eine kleine Fahne hinausragt. Rings herum um das Lamm stehen Platten mit kaltem Fleisch und Körbe mit rothen Eiern; an den vier Ecken des Tisches aber sind Schüssel voll Babas aufgestellt. Die Mahlzeit wird stehend eingenommen. Zu Beginn derselben theilt der Hausvater ein hartes Ei in soviel Theile, als Personen da sind, und bietet Jedem ein Stück, indem er bei dem Verteilen anfängt und bei dem Züngeln aufhört. Das Ei ist für sie das Symbol der Auferstehung des Leibes. Nunmehr kann Jeder von den Speisen wählen, was ihm beliebt; bevorzugt sind aber immer die Babas. Nach diesem Festmahl fängt man ein anderes bei den Eltern und Freunden an.

In Polen tauscht man dieselben Grüße aus und bringt sich ebenso gegenseitige Geschenke dar. Auch eine Tafel wird am Ostermorgen in dem größten Zimmer des Hauses hergerichtet, und Babas und kaltes Fleisch darauf gestellt. Neben einem Zuckerkuchen steht ein Buchsbaumzweig, der von dem Pope gesegnet ist. An diesem Tage ist der Tisch für Alle da. Wer an der gastlichen Tafel theilnehmen will, bleibt zunächst bei der Thür des Zimmers stehen; der Hausvater, der am Tische steht, nimmt ein hartes Ei, theilt es in zwei Hälften und bietet dem Gast die eine dar. Dieser tritt nunmehr näher und erhält, nachdem er das halbe Ei gegessen, einen Platz an der Tafel. Der Bischof von Krakau hält eine solche Tafel drei Tage hinter einander, und die Armen, die Geistlichkeit und die Gesellschaft nehmen in gleicher Weise daran theil. Ein merkwürdiger Brauch hat sich in England bis auf unsere Tage erhalten: In London bringen die Dienstmädchen früh am Ostermorgen in das Zimmer des Herrn, bemächtigen sich seiner und tragen ihn im Triumph davon; nachdem sie durch alle Zimmer promenirt sind, legen sie ihn auf den Tisch nieder und verbeugen sich alle vor ihm. Am Abend wird der Hausherrin von den Dienern dieselbe Ehre erwiesen.

Auf seltsame Art wird der Oftermontag in Peru gefeiert: es ist das Fest des „Christus der Erdbeben“. Kinder streuen schon vorher Blumen auf den Weg, schmücken die Facaden der Häuser und richten Ruhealtäre ein. Am Montag verführen die Mädchen die Eröffnung des Festes, Trompeten bläuen und Tambours trommeln. Die Kirche öffnet sich, die Procession zieht vorüber. An der Spitze erscheint San Blas, der auf einer von acht Männern getragenen Tragbahre sitzt, das Haupt des Bischofs wird durch einen Sonnenschirm aus rosa Seide geschützt, den ein Engel mit blauen Flügeln hält. Ihm folgen San Venilo, San Christoval, der sich auf eine Palme stützt, San Jose, eine Säge in der Hand, und die heilige Jungfrau, mit beweglichen Glasaugen und angethan mit einem reichen Costüm. Sobald die Procession die Kirche verlassen hat, macht sie Halt: man erwartet den „Christus der Erdbeben“. Er erscheint, ganz mit Blut bedeckt. Um sein wunderthätiges Gewand zu berühren, drängen sich Alle heran, stoßen sich herum, und bald kommt es auch zu heftigem Streit. Die Frauen werfen Blumen auf Christus. Nur mit großer Mühe kommt die Procession vorwärts; endlich, nach einer Stunde heftigen Kampfes kehrt sie zur Kirche zurück. Dort gibt es neue Demonstrationen, neue Schreie, neue Kämpfe. Man steht den Herrn an, noch einen Augenblick zu warten, noch nicht so schnell in die Kirche zurückzuführen, und wenn er keinen erhört, beleidigt man ihn, lästert ihn sogar und macht Miene, die Kirche im Sturm zu nehmen. Dann beruhigt sich aber die aufregende Menge allmählich, und sie beginnt, in den Straßen zu tanzen; die eben noch in hitzigem Streit mit einander waren, umarmen sich jetzt friedlich.

Alles im Unklaren.

Dem Herrn Hauptmann nachzählt v. August Dahl.

Alljährlich im November, in der Woche nach St. Hubertus, haben wir unser Liebesmahl. Peter gibt seinen Stammgästen ein Frühstück von acht bis zehn Gängen. Es beginnt um 11 Uhr; Jeder findet sich ein, sobald er kann, und geht, wann er will oder muß; die Meisten erst um Mitternacht. So war es seit Jahren und so war es auch diesmal. Wunderbares im Dürsten und Erzählen leistet immer unser Ober-Steuercontrollor a. D.; „Der Hauptmann“ nennen wir ihn nach seinem militärischen Range, das hört er lieber. Um kein Vorurtheil gegen ihn zu erwecken, sei gleich bemerkt, daß er nie über den Durst trinkt; geht er Nachts, ein Duzend Glas Bier und entsprechende Gläschen Rum im

Magen, in seine Wohnung, so spricht er so nüchtern und gelassen, als käme er aus der Kirche. Er schneidet nie auf, er ist kein Freund auch nur des bescheidensten Jägerlateins.

Ich hatte ein Fenster geöffnet, um uns milde, frische Luft zu verschaffen.

„Meine Herren“, begann der Hauptmann, „so warme November-Nächte sind eine Pracht. Ich habe, wie Sie Alle, schlimmere erlebt, und bin deshalb auch jetzt schon, in meinen besten Jahren, kaum Sechzig, ein Krippenreiser a. D. Sie wissen, als invalider Hauptmann wurde ich Ober-Steuercontrollor in Jänsburg und da erlebte ich eine Nacht, die ich nie vergeße.“

Peter brachte ein frisches Glas und Gläschen.

„Es war November 83. Ich mußte durch Sundenit nach Alsen fahren, und als ich in Sonderburg vor dem Holsteinischen Hause ankam, lahmte mir der Handgaul. Die Revision des Zollamtes am Hafen hatte ich in zwei Stunden erledigt; weiterfahren konnte ich nicht, und sage also zu mir: Hauptmann, Du machst bei dem guten Wetter eine Promenade über die Düppeler Schanzen und siehst Dir in Ruhe die Gegend an, wo Du 63 und 64 gelegen hast. Nach Tische also fort, über die Schiffsbrücke, die Chaussee zwischen den Schanzen hinauf, bis zur „Schönen Lisbeth“, so heißt das Soldaten-Wirthshaus Schanze II. Hier trinke ich meinen Kaffeepunsch, dann ein Glas Grog, und weil mich froh, einen Sherry-Toddy, und weil mich der Aufenthalt wegen der lahmen Stute verdroß, noch ein paar Cognacs. Eben will ich mich auf den Heimweg machen, als ein alter Bekannter eintritt, mein Quartierwirth von 63, ein wohlhabendes Bäuerlein aus der Gegend von Broader, jenseits des Benningwundes. Wir trinken wegen der Kühle, es dunkelte schon, noch etliche Kaffeepünche; mein guter Freund überredet mich, Abends sein Gast zu sein, und weil das Wiedersehen den Mann unendlich freute, so fahre ich mit ihm nach Broader. Wir aßen gut und tranken gut und machten dann mit einem Nachbar und dem Küfter einen Whist, ohne Chicanen, wie man ihn eben in Nord-Schleswig spielt.

„Nach jedem Rubber war eine Flasche Rum leer, und als es Mitternacht schlug, fielen zwei Spielern die Augen zu. Ich nahm also Abschied von der Gesellschaft und mein Wirth, gastfrei und liebenswürdig, wie die meisten alten Danke, wollte anspannen und mich nach Sonderburg fahren. Da er aber schon in der Stube bedenklich schief trat, kam mir die Besorgniß, er möchte auf der Landstraße ebenso schief fahren, und ich lehnte sein Anerbieten mit dem schuldigen Dank ab. Nun zu Fuß hinaus in die dicke Nacht; die Hand war vor Augen nicht zu sehen. Der Regen drang durch Mütze und Paletot, daß mir's wurde, als hätte ich zwei Helme auf dem Kopfe und drei Mäntel auf den Schultern. Aber ich kannte den Weg durch die Knicks und die Koppel, ich konnte in einer guten Stunde in der Stadt sein; also fest in die Nacht hinein.

„Aber, Herr Hauptmann, ich kenne die Gegend“, unterbrach ihn der Maurermeister, der als Pionier vor Düppel gestanden, „Hals und Beine hätten Sie sich brechen können. Ohne einen Kameraden zu haben, marschirt man Nachts nicht gern durch die Knicks.“

Der Hauptmann trank, und fuhr fort — nein, er trank sinnend ein-, zweimal, und fuhr dann kühl und ruhig fort:

„Ich bekam bald einen Begleiter; schon auf der Wiese, die dem Posthalter Peterjen gehört und an die Chaussee von Grabentein nach Sonderburg angrenzt. Hier hörte ich, daß Einer herzhast hinter mir nieste; ich drehte mich um. Zu sehen war nichts, wie gesagt. Er nieste dicht neben mir noch einmal, als wollte die Zunge zum Halse hinaus. Ich wandte mich zu ihm: Was laufen Sie denn mit Ihrem Schnupfen bei dem Hundewetter hier draußen auf den Feldern umher? Sie sind wohl, verzeihen Sie gütigst meine Neugier, ein Bißchen angegriffen? Er antwortete, aber hustete dabei so stark, daß ich nicht verstehen konnte, ob er deutsch oder dänisch sprach. Daß er auf unrichtigem Wege war, lag auf der Hand. Darum jagte ich ihm: Hier, fassen Sie meine Hand, ich führe Sie gern auf die Chaussee. Ich streckte ihm den rechten Arm entgegen, packte aber nicht seine Hand, auch nicht seinen Arm, sondern seine Haare. Die waren ganz naß; der arme Kerl hatte seinen Hut verloren. De forttauer Tydsk? fragte ich ihn; er nickte, sehen konnte ich es nicht, aber fühlen; denn meine Finger hielten die Haare fest. Wenn Sie Talent zum Rheumatismus haben, schrie ich ihm zu (der Sturm brüllte uns Weiden fast die Ohren taub), dann möchte ich morgen nicht in ihrer Haut stecken. Jetzt sind wir auf der Chaussee; sagen Sie mir, wo Sie wohnen, oder wohin Sie gehen wollen. — Er sagte es mir; in denselben Augenblicke, leider Gottes, pfefferte uns der Sturm und der Regen ein zehndoppelt Getöse in's Gesicht; ich hörte nicht deutlich, sagte er Broader (da kam ich her) oder Ultebüll (das liegt auf Alsen, da wollte ich hin). Verstanden hatte ich ihn also nicht; zudem war, wie ich sofort gemerkt hatte, die Zunge ihm etwas schwer, offenbar vom Kneipen. — Peter!“

Peter brachte ein frisches Glas.

„Ich frage ihn wieder; da geht's uns um die Ohren, flatisch, quatisch, flatisch, als wollten die Wolken uns wie im Rheinfall erfäusen. Er schüttelte den Kopf, ich auch; ich wußte aber aus seiner Antwort wiederum nicht zu entnehmen, ob ich ihn nach Broader, also links, oder nach Ultebüll, also nach rechts, begleiten sollte. Ich faßte kurz meinen Entschluß und ihn faßte ich bei den Haaren noch kürzer. Sauer genug ist es mir geworden, ihn bis zur „Schönen Lisbeth“ zu bringen. Er stolperte bei jedem zweiten Schritt, und zwar den Kopf so weit nach vorn, daß ich ihn kaum aufrecht halten konnte. Dicht vor der „Schönen Lisbeth“ merkte ich freilich, daß er nicht zu der besseren Gesellschaft gehörte.“

Der Hauptmann trank und schaute ernst in das leere Glas.

„Wie haben Sie das entdeckt, in Sturm und Regen und nachtschlafender Zeit?“ fragte unser Ober-Postsecretär.

„Das ratzen Sie mal“, erwiderte selbstbewußt, wie immer, der Hauptmann.

„An seiner Ausdrucksweise natürlich“, warf der Bahnbetriebs-Inspector hin.

„Das gerade nicht. Er sprach ganz gut, wenn man bedenkt, daß er stark angefaulelt war und daß die Leute dort alle ein dänisches Deutsch oder deutsches Dänisch reden.“

„An seiner harten Hand“, bemerkte der Director mit den zart gepflegten Fingerpitzen.

„Bewahre! Ach hielt ihn, wie gesagt, bei den Haaren, nicht bei der Hand. An seinem Fuße habe ich's gespürt. Er stolperte rechts und links und hundert Schritte vor der „Schönen Lisbeth“ trat er mich derartig auf den Stiefel, daß ich glaubte, ich sollte mannestief in den Boden gedrückt werden. Ich verkniff mir den Schmerz und sagte ihm freundlich: Lieber Herr, der verlorene Hut schenkt Ihnen in den nächsten Tagen ein prächtiges Kopfreifen; in die Beine aber kriegen Sie kein Reifen, dafür garantiren Ihre soliden Träsboer (das sind die Holzschuhe in Dänemark). Er lachte über den Scherz, daß ihm der Bauch wackelte, ich fühlte es mit dem Ellenbogen. Ich lachte trotz meines schmerzenden Fußes höflich mit und wir marschirten lachend weiter. Er allerdings, müde von seinem Nausch, ließ den Kopf immer tiefer sinken, aber ich hielt ihn stramm, gefallen ist er nicht. Mein Arm that mir noch zwei Tage nachher recht weh. — Peter, das letzte!“

Peter brachte es.

„Ich bin am Schluß der Geschichte. Als wir bei der „Schönen Lisbeth“ anlangten, hatte man eben die letzten Gäste, einen Unterofficier und vier oder fünf Mann hinausgeleitet und schloß die Hausthür von

innen ab. Herr Unterofficier, sagte ich, ich übergebe diesen jungen Mann Ihrem bewaffneten Schutze. — Wo ist er denn, fragte der Unterofficier. — Da, mitten auf der Chaussee, wies ich hin. — Der ist es? — Ja, fennen Sie ihn vielleicht? — Ob ich ihn kenne? lachte der Unterofficier. Das Lachen ärgerte mich. Bei solchem Unwetter werden Sie doch nicht Ihren Nächsten unkommen lassen wollen? fuhr ich ihn an. — Meinen Nächsten! lachte der Unmensch noch lauter in den Regen hinein. — Gewiß, auch wenn er keine Uniform trägt, er ist Ihresgleichen in der Noth, sagte ich ihm. Hier haben Sie einen Thaler zu Bier für Ihre Mannschaft, und sorgen Sie dafür, daß der junge Mann auf der Wache gut liegt und wenn er ausgeschlafen hat, gut nach Hause kommt. — In einer halben Stunde war ich unten in der Stadt in meinem Bett, und schlief im Bewußtsein einer menschenfreundlichen That, fest, wie eine Kanone. — Peter, zahlen!“

„Er erhob sich und rechte sich stolz, als hätte er eine Kanone erobert. „Und das Ende von der Geschichte?“ kispelte der Magistrats-Secretär.

„Kann ich Ihnen verschweigen. Es geht keinen Menschen an, was ich aus Menschenliebe gethan.“

„Jede Geschichte muß doch ihre Moral haben“, polterte der gebildete Schornsteinfeger-Meister.

„Mag sein. Ich habe nie erfahren, wer mein nächtlicher Schützling gewesen ist. Ich hatte in den folgenden Tagen neben den laufenden Arbeiten mit einer Disciplinar-Untersuchung viel zu thun. Die Sache ist, beiläufig bemerkt, ebenfalls nie aufgeklärt worden. — Gute Nacht, Ihr Herren.“

„Gierbleiben, Herr Hauptmann... Disciplinar-Geschichte, bitte... bitte erzählen, Herr Hauptmann...“ schwirrte es durcheinander.

Er ließ sich erweichen, trank, und erzählte stehend.

„Die Sache hat kein Interesse; sie ist im Sande verlaufen. An dem Tage nach jener höllischen Nacht nämlich veripatete sich die Fahrpost von Broader nach Jänsburg um einige Stunden; Posthalter Peterjen meldete als Entschuldigung, ihm sei in der Nacht sein blinder Postwallach gestohlen worden. Tags darauf kommt von der Post-Direction an die Steuer-Direction der Bericht, daß das gestohlene Postpferd von einem Unbekannten mit Zoll- oder Steuerermüße, wie es in den Acten hieß, an die Wache auf Schanze II eingeliefert wurde. Mir wurde die Untersuchung übertragen und ich hatte dem Fall auf den Grund zu geben. Den Unterofficier, der die Meldung von dem Postwallach gemacht hatte, ließ ich durch die Commandantur commissarisch vernehmen und er behauptete, daß aus dem Fenster der „Schönen Lisbeth“ ein Schein auf den Postgaul und dessen Führer gefallen war, und daß er dadurch deutlich bemerkt hatte, wie der Thiertreiber oder Pferdodieb eine Steuerermüße trug. Weiteres brachte meine Untersuchung nicht an das Licht. Alle Steuer- und Zollbeamten, die nach der Beschreibung des Unterofficiers (der Spitzbube sollte den Bart etwa wie ich, das Kinn glatt rasirt getragen haben) in Frage kamen, wiesen ihr Alibi nach. Auch über dieser Sache wird ewiges Dunkel schweben. — Gute Nacht.“

„Noch ein Wort, Herr Hauptmann!“ rief der Regierungs-Major.

„Ist denn nicht Ihnen, ich will nicht sagen der Verdacht, aber doch der Gedanke aufgeblüht, daß gar Sie selber...“

„Hm, ich glaube, zu errathen, was Sie sagen wollen“, unterbrach ihn der Hauptmann mit vornehmer Würde. „Allein in diesem unaufklärbaren Falle hilft mir Ihr bekannter Scharfsinn nicht. Fragen Sie sich selbst, Herr Major: ist es Ihnen denkbar, daß jemals auf dem ganzen Erdenrund ein blindes Roß ist, das sich fünfundsiebzig Minuten lang zu mir auf das theilnehmendste ausspricht? — Gute Nacht allerseits!“

Wie bleiben Männer schön?

Die armen Männer!

Man hat immer nur Mittel zur Verschönerung der Frauen bei der Hand, und doch hat das arme Männergeschlecht ebenfalls den berechtigten Ehrgeiz, dem Ideal des Ebenbilds Gottes zu gleichen; die Zahl der häßlichen Männer, denen wir auf Schritt und Tritt begegnen, ist Legion, in den verschiedensten Schattirungen bieten sie sich unseren Blicken dar, und wir brauchen bei keinem Stande lange nach ihnen zu suchen. Es ist ja richtig, daß die Meisten das Bewußtsein ihrer Häßlichkeit durchaus nicht niederdrückt, sie tragen im Gegentheil ganz ungenirt ihre großen Ohren und langen Nasen zur Schau, weil sie wissen, daß die Häßlichkeit ihnen in den Augen vernünftiger Frauen durchaus nicht schadet. Aber es sind leider nicht alle Frauen so vernünftig, durch die häßliche Hülle den Geist des Mannes zu fühlen. Darum muß dafür geforgt werden, daß der Häßliche schöner erscheint. Aber beileibe nicht durch die Kraft der Schminke, sondern durch Mittel, welche die Natur ihm verliehen hat. Sie müssen nur richtig angewendet werden.

Ganz ernsthaftige Männer beschäftigen sich mit diesem Thema nicht seit getern, und die Literatur über die Häßlichkeit und ihre Vertreter ist durchaus nicht klein. Saphir schrieb spottend unter sein eigenes Porträt: „Auch ein Ebenbild Gottes.“ Als Ulrich von Lichtenstein, um der Dame seines Herzens zu gefallen, seinen häßlichen Mund einer Operation unterziehen ließ, bezeichnete Duphnie in seiner Abhandlung über die Häßlichkeit den breiten Mund als einen der Grundpfeiler ärgster Häßlichkeit und gab zugleich Denen, die damit behaftet wären, den guten Rath, so lange sie jung seien und den Frauen gefallen wollten, diesem Uebel dadurch abzuhelfen, daß sie ihren Schnurrbart hübsch pflegten und ihn stark in die Mundwinkel wachsen ließen. Hiedurch erschiebe der größte Mannesmund — klein, da er durch das Barthaar gedeckt und hübsch männlich und kräftig umrahmt wird. Gautier rath den Vertretern der Häßlichkeit beim männlichen Geschlecht, Haupt- und Barthaar als Verschönerungsmittel zu gebrauchen, und gibt eine ganze Scala an, wie und zu welcher Zeit man die Haare kurz oder lang, in der Mitte oder seitwärts gescheitelt tragen soll. Besitzer von langen Nasen erhalten nämlich markirte Züge, wenn sie die Haare in der Mitte gescheitelt oder kurz tragen. Für diese Glücklichen empfiehlt der Verschönerungsmeister, die Haare mittellang seitwärts gescheitelt und unter allen Umständen einen halb kurz zugestrichen, am Kinn sorgfältig getheilten Vollbart zu tragen, d. h. wenn Haar und Bart von dunkler Farbe sind. Mondfarbige sind in weit günstigerer Lage, denn bei diesen Glücklichen fällt die lange Nase nicht so stark auf, wie bei den Besitzern dunkler Haare. Je stärker außerdem der Schnurrbart ist, desto weniger wird die lange Nase für Besitzer und Beschauer unangenehm.

Am fatalsten ist die Lage der Eigentümer langer, vom Schädel absteigender Ohren. Diesen empfehlen die Verschönerungskünstler das Erfolg garantirende Mittel, die Haare rückwärts gescheitelt und von da nach vorn gelegt so zu tragen, daß die Gehörsorgane davon halb bedeckt sind. Das Barthaar darf oben nur mäßig gestutzt und muß nach unten spitz getragen werden. Keineswegs dürfen die Inhaber langer Ohren, namentlich wenn sie älter werden und das Gesicht faltig zu werden beginnt, bartlos gehen, sie würden sonst mehr einem Affen, als einem Menschen gleichen. Breiter Mund, Falten im Gesicht und Leibesfülle sind Todtengräber der Schönheit!

Die Theorie, sich durch eine Schlantheit des Körpers auch die Frische desselben und blühende, fallenlose Züge zu bewahren, ist nicht neu. Kein Geringerer, als der große englische Dichter Lord Byron war ein Verfechter dieser Theorie. Lord Byron behauptete: „Nur der schlankte Mann hat Anspruch darauf, auch ein schöner Mann genannt zu werden. Wer schön

sein... geist... befe... Biogr... mit je... lebe... verhe... war je... mitun... Freitag... unange... Wager... verjich... aus: ... Englan... „Nur... werden...
Anstren... fast ja... Eine... bleiben... überhan... zeugn... trogen... das G...
Gu... Mit... Uhren... Gute... Gute... Gute... Nide... befügt... Lauf...
Gegen... sowie... die...
birge... Com... Bade... bind...
27...
Mit...
B...
mit... ohne...
K...
stand...
auf d...
F...
N...

sein will, muß zuerst mager werden. Wer mager ist, hat Verstand, „Geist, Elasticität“. Um also nach Lord Byron's Theorie schön und geistreich zu werden, oder wenigstens geistreich zu bleiben, muß man sich befehligen, eine schlanke Figur und Taille zu erlangen. Aus Byron's Biographie erfährt man, daß er beim Gastmahl nichts, als etwas Fisch mit sehr viel Weineßig genoss. Nach Tisch befragt, warum er so frugal lebe, meint er: „Der Hunger muß Alles thun, er soll mir zur Magerkeit verhelfen; ohne Magerkeit kommt man zu nichts; kein Mann von Genie war je fett, kein fetter Mann schön.“ Lord Byron erzählt, daß er sogar mitunter Sonntags nichts als Thee zum Frühstück trank und an diesem Feiertage als Mittagbrod um fünf Uhr präparierten Tabak kaute, um das unangenehme Hungergefühl zu stillen. Und als er zum Beweise seiner Magerkeit die Hand eines Freundes an seine linke Seite führte, dieser versicherte: „Ich kann jede Rippe an Ihrem Körper zählen“, rief er aus: „Nun wahrlich, das macht mich fröhlich von ganzem Herzen“. In England und Frankreich hält man noch heute an dem Grundsatz fest: „Nur der magere Mann hat Anspruch darauf, auch schön genannt zu werden“, jedoch verdirbt man sich dabei nicht mehr den Magen mit Weineßig.

In dem Punkte, sich lange Zeit, trotz aller geistigen und physischen Anstrengungen selbst bis an das späte Alter eine gewisse Frische und fast faltenlose Rüge zu erhalten, kann man von den Künstlern lernen. Eine Umfrage nach dem Mittel, trotz des Alters jung und faltenlos zu bleiben, hatte zunächst ein eigenthümliches Ergebnis. Die Herren wollten überhaupt nicht — alt sein, namentlich nicht so alt, als das Geburtszeugniß amtlich becheinigt. Sie verwieken auf ihr blühendes, kraftstrotzendes Aeußere. Nur geschwätze, nach und nach war den Herren das Geheimniß, sich Kraft und Schönheit zu bewahren, zu entlocken.

Das Gesicht geistvoller, bedeutender Menschen schrumpft in der Regel schneller zusammen, als das anderer Männer, womit aber nicht gesagt sein soll, daß diejenigen, deren Gesicht auffallende Runzeln zeigt, auch geistvolle Männer sind. Männer, welche von Jugend auf durch eine starke Beweglichkeit der Gesichtsmuskeln sich auszeichnen, können mit Gewißheit auf frühzeitige Falten im Gesichte rechnen. Der Mann mit Schönheitsfehlern im Gesicht, schreibt Duphine, vermeide jede auffallende Farbe der Kleidung, ebenso hohe Stehfragen, die seine Züge ganz bestimmt exponiren. Im Allgemeinen — dies sei zum Troste der Vertreter der Häßlichkeit bemerkt — haben die Männer zum Unterschied von dem schönen Geschlecht das Privilegium, häßlich zu sein, wenn sie auch, wie Frau v. Stael bemerkt, „gut daran thun, dasjelbe nicht zu mißbrauchen“.

„Bleibe standhaft!“

Wie oft war's schon, o Mensch,
Auf Deines Lebens lügendem Gang,
Daß dieses hohe Wort
So mahnend Dir im Bufen klang;
Das Wort aus unbekanntem Munde,
Das Wort aus tiefstem Herzensgrunde:
„Bleibe standhaft!“

Wenn Du vom Dornenpfad,
Geblendet von des Glüdes Schein,
Abwärts den Schritt gelenkt,
Und Lüste nur Dein Herz erfreun;
Dann hemmt den Tritt auf lügend'gen Bahnen
Das ernste Wort mit leisem Mahnen:
„Bleibe standhaft!“

Wenn schwarze, düstere Nacht
Des Friedens Sonne dich verbüllt,
Wenn Kriegsgeheul das Land
Wo Du die Welt erblickst, erfüllt;
Dann tritt vor die verzagte Seele
Das Wort gleich göttlichem Befehle:
„Bleibe standhaft!“

Wenn trotzig Du hinauf
Zum allgemalt'gen Vater blickst,
In Deinem Wuth getäuscht,
Statt Bitten Klüße zu ihm schickst,
Dann fühlst Du drauf die Macht der Sünden,
Dann schallt's aus tiefstem Herzensgrunde:
„Bleibe standhaft!“

Wenn in der Jahre Lauf
Das Auge trüb, gebleicht das Haar,
Der langen Wanderthat
Du müde schon, Dich lehnt zur Bah'r,
Dann fühlst's die alten, matten Glieder,
Dann tönt's im Herzen immer wieder:
„Bleibe standhaft!“

Wenn dann die Todesnacht
Herabstinkt auf Dein greißes Haupt,
Und er, der bittere Tod,
Das ird'che Leben Dir geraubt;
Dann hörst Du noch im letzten Ringen
Die treue Stimme laut erklingen:
„Bleibe standhaft!“

M. E.

Gute Uhren billig!
Mit 3-jähr. schriftl. Garantie versch. an Private
Hanns Konrad,
Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus
Bräx (Böhmen).
Gute **Ridel-Memontoir-Uhr** fl. 3.75.
Gute **Silber-Memontoir-Uhr** fl. 5.80.
Gute **Silberkette** fl. 1.20.
Ridel-Wecker-Uhr fl. 1.95.
Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet,
besitzt goldene und silberne Ausstellungs-Medaillen und
Tausende Anerkennungs-schreiben. (98) 17-100
Illustrirter Preiskatalog gratis und franco.

Alte Waffen,
Geweibe, Jagdbilder, Jagdliteratur u. s. w.
zu verkaufen [295] 3-3
Quergasse Nr. 3, I. Stock.
Auskunft daselbst von 1 bis 2 Uhr Mittags.

Das
Kaffee- und Thee-Importhaus
von
M. Kneller,
Wien, III., Hauptstrasse 114.
Zoll-Lager Wien — Freihafen-Lager Fiume u. Triest,
empfiehlt sich als **billigste, absolut reelle**
directe Bezugsquelle nur garantirt
reinschmeckender roher und
gebrannter Kaffees zu äussersten
Preisen. Der Versandt erfolgt von 5 Kg. aufwärts
franco verzollt nach jeder Poststation und werden
auch mehrere Sorten in einem Paquet verpackt
effectuirt. (158) 6-20

Kaffee roh per Kg.

Superior	fl. kr. 1 10	Quatemala, tiefblau	fl. kr. 1 65
Bourbon	1 15	Manilla	1 45
Cuba, grossbohlig	2 20	Portorico I.	1 55
Cuba Santagio, grün	3 30	„ II.	1 60
Perl, fein	3 35	Portocabello	1 65
„ Preims	4 40	Madras	1 60
„ Bourbon.	4 45	Java Batavia	1 60
Lavé, grün	4 40	„ Tscherbou	1 65
„ gross-		„ Simarong	1 70
bohlig	4 45	Jamaica St. Lucia	1 60
Liberia Riesenkafee	4 45	„ Trundad	1 70
Domingo Martinque	4 45	Ceylon, grün	1 80
Quatemala, grün	5 55	Menado	1 90
„ bohlig, gross-			
bohlig	6 60		

Kaffee gebrannt per Kg.

Superior	fl. kr. 1 30	Wiener Melange	fl. kr. 1 65
Bourbon	1 40	Mischung fein	1 85
Cuba, grossbohlig	1 45	„ II.	1 95
Cuba Santagio	1 50	„ III.	2 10
Perl I.	1 55	Imperial	2 40
„ II.	1 60	Thee, russisch, feinst,	
„ III.	1 65	per Kg. v. fl. 1.90 bis fl. 8.—	

Einzelne Muster gratis u. franco.

Wichtig für Musiker!
Franz Wihnalek,
erster Siebenbürger Instrumentenmacher,
Specialist für Geigenbau,
Hermannstadt, Kleiner Ring 7,
empfehle sein reiches Lager von
Streich-, Blas- und Schlag-Instrumenten,
sowie die **besten In- und Ausländer Darm- und Seiden-Saiten** und **überspinnene Saiten eigener Erzeugung zu massigen Preisen.**
Reparaturen von in wech' schlechtem Zustande immer befindlichen Instrumenten werden derart hergestellt, daß dieselben den ursprünglichen reinen und guten Ton beibehalten. (287) 2-3

Gegen **Gicht, Rheumatismus** und Folgeübel,
sowie **Frauenleiden** bieten sicherste Heilung
die weltberühmten Schwefel- u. Kochsalzthermen
HERKULESBAD
(Herkulesfürdő Ungarn).
Herrlichster Aufenthalt in der ozonreichen Gebirgsluft der südungarischen Karpathen; moderner Comfort; billiger Aufenthalt. Hochinteressante Badegesellschaft. — Vorzügliche Eisenbahnverbindung. 11.000 Curgäste.
Prospecte gratis und franco versendet
die **Curdirection.**
270 3 10

Richter's Anker-Bain-Expellor
Liniment. Capsici compos.
ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus** und **Gefäßstörungen** angewendet wird.
Warnung. Minderwertiger Nachahmungen wegen sehe man beim Einkauf stets nach der Schutzmarke **Anker** und der Firma **Richter.** — Zum Preise von 80 h., Nr. 1.40 und Nr. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Färös,** Apotheker in **Budapest.**
F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hofl. Hofapotheker.
Hofstadt. (1008) 19-28

Rosenwasser
aus garantirt reinem **Kezanlyk-Rosenöl** erzeugt, ebenso alle anderen **Extrakte etc.** zum
Bespritzen für Ostern
in bekant vorzüglicher Qualität in allen Preislagen. **Elegante Cassetten** in allen Preislagen, als **Ostern-Geschenke** sehr geeignet. Gleichzeitig empfehle **Gebrauchsartikel** in Toiletteisen, Zahnbürsten, Mundwasser, Pulver und Pasten, Puder, Schminken, Augenbrauenstiften, Haarnetzen, Bartbinden u. s. f. zu bekant soliden Preisen.
Täglicher Postverhandt unter Discretion.
Erstes und einziges Special-Geschäft Siebenbürgens.
Parfümerie Meltzer, **Gustav Meltzer,**
Heltauergasse (Corpscommando-Gebäude), Seifen- und Kerzen-Fabrik, Elisabethgasse, Hermannstadt. (275) 7-7

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade
Wannen-Bäder:
mit Wäsche 50 fr. für Sections-Mitglieder:
ohne Wäsche 40 fr. mit Wäsche 40 fr.
ohne Wäsche 30 fr.
Bei Abnahme von 10 Karten entsprechender Nachlaß.
Kneipp-Curen — Massagen — Kaltwasser-Curen.
Sections-Mitglieder genießen bei Letzteren 15% Ermäßigung. [990] 19
Section „Hermannstadt“ S. K.-V.

Reisergasse Nr. 9.
Kundmachung.
Gefertigter gebe hiemit bekant, daß ich das
Ludwig Etter'sche Warenlager Reisergasse 9,
bestehend aus **Fahrrädern,** sowie verschiedenen Gattungen **Nähmaschinen** für **Hausfrauen, Schneider** und **Schuhmacher** sammt allen hierzu erforderlichen **Bestandtheilen** käuflich an mich gebracht habe und **sämmtliche oben benannten Gegenstände zu den äusserst herabgesetzten Preisen verkaufe.**
Beginn des Verkaufes täglich von 8—12 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags im **Geschäftslocale Reisergasse 9.**
Achtungsvoll
[244] 5-10
Gustav Moess.
Reisergasse Nr. 9.

Mit Bezug auf die h. Verordnung Ihrer Excellenzen des k. ung. Cultus- und Unterrichtsministers und des k. ung. Handelsministers Z. 94366/1899, beziehungsweise 66366/1900 verständigend wir die löblichen Schulbehörden und die Herren Vorstände der k. ung. Postämter, dass das
staubbundene und Desinfections-Mittel **Fonagy's Dustless**
auf den unten bezeichneten Gebieten **einzig und ausschliesslich** nur bei uns zu beschaffen ist. — Mit Aufklärung stehen wir gerne zu Diensten. [151] 6-10
Im Hermannstädter Comitatz: **Franz J. Wagner, Hermannstadt.**
Im Fogaraser Comitatz: **J. Járos, Fogaras.**
Im Szászregener Bezirk: **Traugott Wachner, Szász-Régen.**

Zu den Osterfeiertagen
bitte
sich gefälligst überzeugen zu wollen, daß die
hochfeinsten Liqueure
in großer Auswahl, in vorzüglichsten Qualitäten, best und billigst zu haben sind in
Liqueurfabrik und Spirituosen-en gros- & détail-Geschäft
des **Heinrich Rieger,**
Sieben, Elisabethgasse Nr. 7. [76] 14

Schutzmarke. **J. ANDEL'S überseeisches Pulver**
tödtet mit Sicherheit:
Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten.
Fabrik-Verbandt: **Joh. Andel, Prag, I.**
Hauptdepôt in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen., Specerei-, Material- u. Farbwaren-Handlung; **Karlsburg:** J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in **Kronstadt:** Eduard Kugler, Victor Roth, Apotheker, Emil Porr, Kaufmann, Teutsch & Tartler, Ferd. Jekelius, Apotheker; — in **Klausenburg:** Segesvári és Társai; — in **Broos:** J. Graffius, Apotheker; — in **Dees:** Franz Nick; — in **Mediasch:** Friedr. Jos. Guggenberger, Fritz Kremer, und sonst überall dort, wo sich Andel's Placate mit dem schwarzen Hunde vorfinden. (316) 1-13

Pumpen Waagen
aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaft, Bauten und Industrie.
Röhren, Schläuche, Hähne etc. etc.
Commandit-Gesellschaft für Pumpen- und Maschinen-Fabrikation.
W. GARVENS, WIEN, I., Schwarzenbergstrasse 6. I., Wallfischgasse 14.
Erhältlich auch: in technischen u. Maschinen-Geschäften, bei Brunnenmachern etc.
Kataloge gratis und franco. [312] 1-26

Keil-Lack
(Fussboden - Glasur)
vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.
Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.
Wachs-Pasta, bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.
Gold-Lack, zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.
Weisse Glasur, ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 Dose 45 kr., stets vorrätig bei: [217] 4-12
J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt und Schässburg.
Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger.

Unentbehrlich und unübertroffen, in der Wirkung unfehlbar.
Weltartikel, Export nach allen Ländern.
CHIEF-OFFICE 48, BRIXTON-ROAD, LONDON S. W.
Die verlässlichsten, besten und in der ganzen Welt gerühmten und gesuchtesten Hausmittel sind Apotheker
A. Thierry's Balsam.
Unübertroffen gegen alle **Brust-, Lungen-, Leber-, Magen-** und alle inneren Krankheiten. Ausserlich das erfolgreichste. (913) 22-25
Wundheilmittel.
Echt nur mit der in allen Culturstaaten registrierten grünen **Nonnen-Schutzmarke** und Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: **Allein echt.** — Jahresproduction nachweisbar 6 Millionen Flacons. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppel-Flacons 4 Kronen. — Ein Probe-Flacon nebst Prospect und Verzeichniss der Depôts aller Länder der Erde 1 Krone 20 Heller. — Versendung nur gegen Voranweisung des Betrages.
A. Thierry's Centifolien-Salbe
(genannt **Wundersalbe**), von unerreichter Zugkraft und Heilwirkung! Macht Operationen zumeist überflüssig. Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes schweres, krebsartiges Leiden geheilt! Wirkt antiseptisch und rasch Linderung und Kühlung und gänzliche Heilung bringend bei Entzündungen und Wunden aller Art. Wirkt rasch erweichend und vertheilend und befreit zuverlässig von noch so tief eingedrunnenen Fremdkörpern aller Art. — Ein Tiegel franco für 1 Krone 50 Heller nur gegen Voranweisung des Betrages. Bei grösseren Aufträgen billiger. — Nachweisbare Jahresproduction 100.000 Tiegel.
Ueber beide Mittel liegt ein ganzes Archiv von Attesten im Originale aus allen Ländern der Erde zur Einsicht auf. — Man meide Imitationen und achte auf die auf jedem Tiegel eingebrennte Firma: **Apotheker zum Schutzengel des A. Thierry.** Wo kein Depôt ist, lasse man sich nicht zum Ankauf von Fälschungen oder angeblich gleichwerthigen Zubereitungen überreden, sondern **bestelle direct** und adressire an:
Apotheker **A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**
(Lieferant des österr. k. k. Staatsbeamten-Verbandes.) — (Contractor of the War-Office and the Admiralty, London.)

„The Empire“
Amerikan. Schön- und Schnell-Schreibmaschine.
Stets sichtbare Schrift. (172) 6-30
Einfachste Construction. Grösste Leistungsfähigkeit. Phänomenale Durchschlagkraft. Tüchtige Vertreter gesucht. Prospekte gratis. General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn u. d. Balkan:
Theodor Weiss & Co., Wien, I., Plankengasse 1.

EDUARD BIHARI,
Budapest, Stadthausgasse 14.
Denke Dir, dieser Glücksmensch hat in der kurzen Zeit schon **zweimal** die **Prämie** gehabt. (258) 1-6
Müller: Was ist denn das „Prämie“?
Schulze: **Prämie** ist das grosse Loos von **600,000** Kronen. Ich spiele in dieser Collectur und ich sage Dir, bedient wird man da ganz grossartig. Am nächsten Tage nach der Ziehung habe schon meine Liste im Haus.
Müller: Was kostet denn ein Loos zur 1. Classe?
Schulze: $\frac{1}{2}$ Loos Kr. 12.—, $\frac{1}{4}$ Loos Kr. 6.—, $\frac{1}{8}$ Loos Kr. 3.—, $\frac{1}{16}$ Loos Kr. 1.50.
Müller: Aber wie bestellt man denn ein Loos?
Schulze: Du nimmst Dir eine Postkarte für 2 kr., schreibst eine oder mehrere von den Nummern, welche ich Dir zur Auswahl unten angebe und welche Du haben willst, darauf und verlange diese Nummern **unter Nachnahme** zugesandt. Wenn Du den Betrag **mit Postanweisung** einsenden willst, so brauchst Du nur auf dem Coupon Deine Adresse und die Nummer, welche Du haben willst, anzugeben.
Müller: Das ist ja sehr einfach und kostet auch nicht viel Geld.
Schulze: Warte aber nicht lange und bestelle bald.
Müller: Dann werde ich gleich schreiben und mir ein Loos bestellen bei dem glücklichen Hauptcollecteur
EDUARD BIHARI,
Budapest, Stadthausgasse 14.
Nummern zur Auswahl:
Nr. 14103 $\frac{1}{2}$ Nr. 69538 $\frac{1}{4}$ Nr. 18404 $\frac{1}{8}$ Nr. 14174 $\frac{1}{16}$ Nr. 43202 $\frac{1}{32}$
Nr. 78002 $\frac{1}{64}$ Nr. 82315 $\frac{1}{128}$ Nr. 23509 $\frac{1}{256}$ Nr. 25802 $\frac{1}{512}$ Nr. 80515 $\frac{1}{1024}$
Nr. 43214 $\frac{1}{2048}$ Nr. 45722 $\frac{1}{4096}$ Nr. 14105 $\frac{1}{8192}$ Nr. 57876 $\frac{1}{16384}$ Nr. 28641 $\frac{1}{32768}$

Für Weinbautreibende! — Für Landwirthe!
Zum Bespritzen der Weingärten,
als auch zur **Vertilgung der Obstbaumschädlinge**, sowie zur
Vernichtung des Hedrichs und des wilden Senfs
haben sich **PH. MAYFARTH & Co.'s** patentirte
selbstthätige tragbare, als auch fahrbare Spritzen
„SYPHONIA“
am besten bewährt, welche **ohne zu pumpen** die Flüssigkeit **selbstthätig** über die Pflanzen stäubt. **Viele Tausende** dieser Spritzen stehen in Verwendung und **zahlreiche lobende Zeugnisse** beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.
Die besten **Säemaschinen**
sind **Ph. Mayfarth & Co.'s** neu construirte **„AGRICOLA“** (Schubrad-System) für alle Samen und verschiedene Saatmengen, ohne Auswechslung von Rädern; für Berg und Ebene. Leichtester Gang grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis.
Ermöglichen grösste Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld.
Heu- und Stroh-Pressen für Handtrieb, Maisrobier, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Mähmaschinen, Pflüge, Walzen, Eggen etc.
fabriciren und liefern als **Specialität** unter Garantie in neuester, vorzüglichster, anerkannt bester Construction
PH. MAYFARTH & Co.,
kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen,
WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71. (66) 4-10
Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzernen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-Schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Frühling!

Der Frühling hat es aufgeweckt, und Alles steht schon bereit, zum Leben zu erwachen.

Die Vögel sind vom Meeresstrand Geklehret in das grüne Land, zu singen frohe Lieder.

Der Frühling hat es aufgeweckt, er schmolz den Schnee, der's zugebedet, und hieß es auferstehen.

Im Garten Gottes steh'n geismüdt, wohin das Auge immer blickt, die Hügel, große, kleine.

Es lebt und weht und fliegt und kriecht, im gold'nen warmen Sonnenlicht, und freut sich neuen Lebens.

O holder Frühling, sei gegrüßt, du hast ja Alles wach geküßt, was lag im Schoß der Erde.

Drum laßt uns mit der Blumen Flor, dem Bächlein und der Vögel Chor, den Dank dem Frühling zollen.

Im holden Frühling, sei gegrüßt, du hast ja Alles wach geküßt, was lag im Schoß der Erde.

aber die Männer um 16 Millionen stärker vertreten, als die Frauen; Afrika hat unter seinen 27 Millionen Sterblichen ebenfalls einen Männerüberschuß von mehr als einer Million.

Aber auch in Europa gibt es weite Länderstrecken, wo die Männer bei Weitem überwiegen. So liegen alle mit der einzigen Ausnahme in der südöstlichen Ecke unseres Erdtheils, und diese Ausnahme bildet der Miniaturstaat des winzigen Fürstenthums Liechtenstein.

A. Fisi.

des weiblichen Geschlechts nicht bloß bei Völkern der kaukasischen, sondern auch bei solchen der rothen und ebenso bei der schwarzen Rasse vorkommt, da ja in der südafrikanischen Republik unter der erwachsenen Bevölkerung gleichfalls weit mehr Frauen, als Männer existieren.

Im Allgemeinen hat man die Wahrnehmung gemacht, daß die Frauen weit geistigere Geschöpfe sind, als die Männer, sie sind in Ländern, deren Bewohner zerstreut und einsam leben, verhältnißmäßig am seltensten zu finden.

Die Hauptfrage ist aber bei der Beantwortung der Frage, wie viel Frauen die Welt hat, die Thatsache, daß unsere Muttererde einen Männerüberschuß von 15 2/3 Millionen Köpfen trägt.

Wie viel Frauen hat die Erde?

Man schätzt die Gesamtbevölkerung der Erde auf etwa anderthalb Milliarden Menschen. Davon sind freilich nur etwas mehr als die Hälfte wirklich gezählt, während die für die andere Hälfte angelegten Zahlen auf ungenauer Schätzung beruhen.

Es wäre aber ein Irrthum, wenn man aus der Thatsache, daß die ganze Welt außerhalb Europas insgesamt weit mehr Männer, als Frauen hat, schließen wollte, daß die fremden Völkerstämme nicht auch hier und da einen Frauenüberschuß erzeugten.



Mütter!

Ehe Sie einen Kinderwagen kaufen, besichtigen Sie oder lassen Sie sich einen reich illustrierten Katalog gratis kommen von den neuen hygienischen, zum Liegen und Sitzen verstellbaren Wagen.

Größte Reinlichkeit! Höchste Eleganz! Empfohlen von ärztlichen Capacitäten!

L. Baumann,

k. u. k. Privilegiums-Inhaber in Wien, VI., Millergasse 6.

Vor werthlosen Nachahmungen wird gewarnt, nur echt, wenn nebenstehende Schutzmarke am Boden des Wagens sich befindet.

(202) 5-25



HOTEL NATIONAL BUDAPEST, IV., Váci-utca 9.

Hotel I. Ranges mit allem Comfort. (Innere Stadt) Im Centrum des hauptstädtischen Verkehrslebens. Elektrische Beleuchtung. — Lift. — Bäder. — Telephon. — Restaurant und Café im Hause. — Mässige Preise. — Zimmer von fl. 1.— aufwärts mit Beleuchtung und Service.

[259] 2-4



Wirksamer Schutz von Erfindungen, Mustern und Waarenzeichen.

Erwirkung und Aufrechterhaltung von Patenten, Vermittlung zwischen Erfinder und Fabriken.

Energische, erfolgreiche Vertretung in Rechtsstreitigkeiten.

Josef Reiss, Ingenieur, Victor Takács, beedeter Patentanwalt, ständiger amtlicher Sachverständiger der kön. Gerichtshöfe Budapest, Pester Landbezirk und Pressburg.

Feinste Referenzen!

Horrorrende Vertheidigungen!



Tokajer Cognac

mit dem obigen Tokajer Stadtswappen aus der Ersten Tokajer Cognac-Fabrik in Tokaj. Goldmedaillen: Paris, Bordeaux, Nizza, Haag, London, Brüssel, Chicago, Wien, Berlin etc. Haupt-Niederlage für Hermannstadt in Gottlieb Henrich's Apotheke.

Kwizda's Restitutionsfluid.



Seit 40 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor u. Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training. — Franz Joh. Kwizda, k. u. k. österr.-ungar. und königl. rumän. Hoflieferant, Krelsapotheker Kornenburg bei Wien.



KEIN PORTO!

Um jeder Concurrenz die Spitze zu bieten, versendet das grösste Confections- und Modewaarenhaus der Monarchie Ludwig ZWIEBACK & Bruder, Wien, VI2., Mariahilferstrasse 111, trotz anerkannt concurrenzloser Billigkeit der Preise und vorzüglichsten Waaren-Qualitäten sämtliche Aufträge über

10 KRONEN

innerhalb Oesterreich-Ungarn, Bosnien und der Herzegowina

FRANCO.

Gänzlich portofrei werden also alle Waaren, laut unseren sämtlichen Katalogen und Mustersendungen, wie Confection, Toiletten, Hüte, Stoffe, Teppiche, Leinenwaaren etc. zugestellt, sobald der Auftrag den Betrag von K 10.— überschreitet.

Sehenswerthe Mustercollectionen und Modehefte über allerletzte Neuheiten gratis und franco.

[240] 3-6

Jencs'sche Orangenblüthen-Crème.



Vollkommen un-schädliche und sicher wirkende Gesicht- und Handsalbe gegen: Sommer-sprossen, Hautaus-schläge, Leberflecken, Mitesser und alle Hautflecken. Schützt die Haut gegen Bisse, benimmt die Rötthe des Gesichtes und der Hände, macht die Haut nach kurzem Gebrauch glatt und zart. Enthält keine Fettstoffe, verleiht somit der Haut keinen Glanz.

Preis eines Tiegels 1 Krone.
Preis einer Schachtel des zugehörigen Orangenblüthen-Puders 1 Krone. Erhältlich bei:

Jencs Vilmos
„Szt. János“ Apotheke,
Budapest II., Széna-tér.

Haupt-depot: Dr. EGGER'S Apotheke zum Reichspalatin
Budapest, VI., Váci-körút 17.

CHEMISCHES INSTITUT DER K. U. UNIVERSITÄT

KRISTÁLY
SZT. LUCASBADER
BERGQUELLE
IST EIN SEHR REINES
DOPPELT KOHLENSÄURES
MINERALWASSER
ZU HABEN
IN SPEZEREILADEN,
CASHÄUSERN
UND
WAGGON-RESTAURANTS

Das beste und billigste Mineralwasser.
Von mehreren Hundert hervorragenden Aerzten
empfohlen. (1979) 19

SPECIALIST IN BANDAGEN!

Die orthopädische Kunstanstalt von J. KELETI empfiehlt allen Bruchleidenden ihre allernueste im Jahre 1900 k. u. k. patentirte Bandage modernsten Systems. Rutscht nicht, übt keinen lastigen Druck aus und übertrifft in Folge ihres vorzüglichen Sitzes alle anderen Fabrikate.

Preise: Einseitig Doppelseitig
Kron. 12 — Kron. 24.—

Ferner werden in meinen Fabriken unter vollster Garantie erzeugt: Geh- und Stützmaschinen, Kunstleder für Schiefgewächse und bei Scoliosis nach System HESSING, Kunstfüsse und Kunsthände, Bauchbinden, Krampfadestrümpfe etc.

Illustrierte Preisliste versendet gratis und discret.

J. KELETI.

Budapest, IV., Koronaherczeg-utca 17.
Fabrik: Körösponti városház. Gegründet 1876.
Es wird höflich ersucht, genau auf die Adresse zu achten.
(1361) 4-18

Depot hygienischer Artikel. Pariser Gummiwarenlager J. REIF, Specialist, Wien, I., Brandstätte 3.

Preislisten in geschlossener Couvert gratis und franco.
Provinz-Besand per Nachnahme discret
à K 2, 4, 6, 8, 10 etc.
(864) 23-52

1000 Kronen zahle ich Dem, der bei Gebrauch von Bartilla's Zahnwasser, à Flasche 70 H., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. Verpackung 20 H. extra.) A. Bartilla's Erben (E. Winkler, Wien, 1911, Sommergasse 1. — Man verlange ausdrücklich Bartilla's Zahnwasser. Fälschungsanzeigen werden gut belohnt. — Nach Orten, wo es nicht zu haben ist, sende ich 7 Flaschen für 5 K. 20 H. franco. In Hermannstadt bei C. Müller, Adler-Apotheke, am Grossen Ring 10; Molnar's Apotheke, Heltaugasse 59; Henrich's Apotheke, Kleiner Ring 27. — In Kronstadt: in den Apotheken Waisenhausgasse 1; Kornzeile 7. — In Klausenburg: Dr. Czetz, Kilmönster-utca. (11) 7

Edle Harzer Canariensänger!
Dohle- und Bogenroster verwendet gegen Nachnahme von 8—20 Mk. Prospekte gratis.
W. Heering, St. Andreasberg (Harz) 427.
(79) 6-6

Schleifische Leinwand!

1 Stück	breit, 20 Meter lang,	Gebirgsleinwand	fl. 2.80
1 "	" " " "	Bauernleinwand	fl. 3.10
1 "	" " " "	Kraffleinwand	fl. 3.70
1 "	" " " "	Hausleinwand	fl. 4.80
1 "	" " " "	Flachsleinwand	fl. 6.70
1 "	" " " "	Oxford oder Bettzeug	fl. 4.40
1 "	" " " "	Betttücher	fl. 4.20

Für gute Waaren und richtiges Maß wird garantiert.
Muster franco und gratis. Versandt per Nachnahme.

**Johann Stephan,
Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien.**
(579) 36-50

Epilepsi.

Wer an Epilepsie, Krämpfen u. and. Nervösen Leiden leidet, verlange Prospekte darüber, Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M. (188) 5-52

V. K. Dunkel, Kassa,

Erste Oberungarische
Parquetten-Fabrik und Dampfsäge,
empfehlen feine aus trockenem Eichenholze vor-züglicher Qualität angefertigten und wiederholt ausgezeichneten

Schindel- und Würfel-Parquetten

zu billigten Preisen. Das Legen kann auch durch Arbeiter der Fabrik erfolgen.
Musterzeichnungen u. Koffenveranschläge erfolgen auf Wunsch franco. (250) 2-3
Export en gros nach allen Richtungen.

Gegründet im Jahre 1920.
Die empfehlenswerteste, empfindlichste Einkaufsquelle in gros u. en détail für Tapeten, Möbelstoffe, Spitzen-Apparaturen und Stoffvorhänge, Fräuleindecken etc. ist die bewährte grosse Fabrikmederlage:

JOANNOVITS DOME
BUDAPEST, IV., Váci-utca 25. sz.
Enorme Auswahl in echt Perser- und Smyrna-Teppichen.

SANTAL EGGER
Übertrifft in seiner Wirkung die ausländische Präparate. Echte nur mit der geg. registrierten „Tigerkopf“ Schutzmarke. Preis 3 Kronen. In die Provinz gegen vorherige Einsendung von 3 Kronen 40 Heller franco durch die Apotheke „ZUM REICHSPALATIN“, Budapest VI., Váci-körút 17.

GEGEN GICHT und RHEUMATISMUS
wird seit Jahrzehnten mit grossem Erfolge
KRIGNER'S REPARATOR
angewendet, mittelst welchem im St.-Rokusspital von 103 Fällen in 129 vollständige Heilung erzielt wurde. 1 Flasche 2 Kronen.
Hauptdepot: KRONEN-APOTHEKE, Budapest, Kálmán-tér.
Erhältlich in jeder vornehmen Apotheke.

DURATOR
Vaterländisches Product.
macht durch einfaches Bestreichen der Schuhsohlen selbe festhaltend so haltbar und wasserfest.
Preis einer Glasflasche 1 und 2 Kronen. Per Post gegen Voreinsendung von Kronen 1.20 franco.
Hauptversand: DURATOR-FABRIK, BUDAPEST, V., Lipót-körút 3. Vaterländisches Prod.
ÜBERALL ZU HABEN.

J. PSEHOFER'S
Blutreinigung-Pillen
Altestes, ärztlich empfohlenes Hausmittel gegen alle Folgen schlechter Verdauung. Sollte in keinem Haus fehlen.
Nur echt, wenn auf dem Deckel jeder Schachtel der Name J. PSEHOFER'S in rother Schrift sichtbar ist.

Budapest's neueste Sehenswürdigkeit
BELVÁROSI KÁVÉHÁZ
IV., Kigýó-tér 2. (Palais) (Biederstein-Kloster).
Biederstein von Franz. * Caféier: ALB. STEGER.

Die besten Uhren
soldesten und moderatsten Jewelen gegen
RATENZAHLUNG
bei streng festgesetzten Preisen liefert Ungarns erstes und grösstes Geschäft.
JOHANN BRAUSWETTER Chronometer-Uhrmacher
Preisocourant mit 2000 Illustrationen gratis und franco.

Die besten Uhren
soldesten und moderatsten Jewelen gegen
RATENZAHLUNG
bei streng festgesetzten Preisen liefert Ungarns erstes und grösstes Geschäft.
JOHANN BRAUSWETTER Chronometer-Uhrmacher
Preisocourant mit 2000 Illustrationen gratis und franco.

FRATELLI DEISINGER
versendet aus Fiume oder Triest
4 1/2 Kg. Cuba-Kaffee geklaut
15 Kronen 30 Heller
franco und verzollt.
PREISCOURANT GRATIS

Portwein, Sherry, Malaga, Madeira, Marsala, Chablis, Rhein und Moselleins.
Erhältlich in allen besseren Sporel- und Delicatessen-Geschäften, Hôtels, Cafés und Restaurants:
Bodega

KAISERBAD
Winter und Sommerkurort
BUDAPEST.
Schwefeltherme I. Ranges
Heilbad mit vorzüglichem Dampf-bad, moderatsten Soolbädern, prächtiges Mineralwasser, Schwimmbad, Stein- und Wannenbäder.
200 bequeme Wohnzimmer.
Prospekte auf Verlangen gratis und franco.

Wenn ihr Haar grau wird,
benutzen Sie den Zoltan-schen STELLA WASSER welcher nicht färbt, sondern gibt dem Haare die ursprüngliche Farbe zurück. Per Flasche 2 Kronen, mittelst Post-franco 2 Kr. 60 H. In der Apotheke S. ZOLTAN Späst, Gr.-Kroneng. 23.

Es ist allgemein bekannt, dass zur Erhaltung u. Vervollkommnung der Schönheit das beste u. sicherste Mittel das „Földes'sche“
MARGIT KREM
ist. Preis: 2 Kronen. Kleiner Tiegel 1 Krone. — Seite 70 Heller Puder Kr. 1.20. — Erzeuger: KELECHER von FÖLDES Apotheke, ARAD. Zu haben in allen Apotheken!

SCHWARTZ-tzoh
THYMOL Zahn-crème.
Einziges u. unentbehrliches Zahnreinigungsmittel ist das
1 Tube 60 Heller.
Überall erhältlich.

Wer Kinder haben will!
Gewunde, wer selbst nicht krank sein will, fruchtze
Feller's ELSA-FLUID
Tausende Dankschreiben! Heilt die meisten Krankheiten!
1 Dutzend um 5 Kronen sendet
EUGEN V. FELLER. Apotheke, Fluidfabrik, STUBICA. Hauptstrasse (via Csáktornya).

Vor wertlosen Nachahmungen wird gewarnt.
Brady's MARIAZELLER MAGENTROPFEN
Seit 200 Jahren bekannt u. anerkannt vorzüglich wirkend bei Magenleiden, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung etc. — Kleines Flacon 80, grosses Fläschchen 1-40 Heller. — Zu haben in allen Apotheken. — Centralversand: —
KARL BRADY
Apotheke zum „KÖNIG von UNGARN“ WIEN, I., Fleischmarkt 1, von wo 3 kleine Fl. für K. 2-40, oder 2 grosse Fl. für K. 2-80 franco versendet werden.

feinste ägyptische
TURUL GESUNDHEITS-CIGARETTEN-HÜLSEN
ROSK. 300 Stk. 2000 Stk. 7 Kronen 5000 Stk. 15 Kronen
versendet franco.
ENGEL LAJOS SZEGED

Chromastate Budapest, VI.,
Göröndet 1653. Arad-utca 10
ROSER
Öffentliche Wappenschele für 10-14 jährige Jünglinge.
Widere Handreichung für 14-18 jährige Junglinge.
Erziehungs-Institut für interne Zöglinge. Die Zeug-nisse sind stets gültig und befähigen zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst.
Prospekt sendet gratis. Direktor JOHANN BÖSER

INSERATE, RECLAMEN
werden fachmässig, pünktlich und zu billigen durch die Annoncen Expedition,
ÁLTALÁNOS TUDÓSÍTÓ
Budapest, VII., Erzsébet-körút 34.
eingeschaltet.
Eigentümer: JULIUS LEOPOLD, Redacteur.

Oh weh! Bei Husten, Heiserkeit wirken rasch u. Effen!
vorzüglich
EGGER'S BRUSTPASTILLEN
Eine Schachtel Kr. 1 und Kr. 2.
Probeschachtel 50 Heller.
Zu haben in allen Apotheken u. in dem Hauptdepot: Egger's Brust-pastillen haben mich befreit.
Budapest, VI., Váci-körút 17.

BENZIN-MOTOREN
GAS-MOTOREN zu industriellen u. volkswirtschaftlichen Zwecken
von der Fabrik OSERS & BAUER
sind die besten und berühmtesten unter den existierenden Constructions.
Generalvertretung u. Depot: **DÉNES B.**
Budapest, VI., Váci-körút 61.
Illustr. Preisocourant gratis.

PATENTE VERWERTUNGS
UNTERNEHMUNG
BUDAPEST, VII., ERZSÉBET-KÖRÚT 17
Nachsuhung, Verwertung und Finanzierung von Patenten, Marken und Moderschutz-Registrierung in Ungarn und Ausland.
Auskünfte kostenfrei

GOLÁT MALZBIER.
Vorzügliches Erfrischung-Getränk und dient auch für Heilzwecke.
EMPFOHLEN durch die Herron Universitäts-Professoren Dr. Korányi und Dr. Kéty bei Nervenleiden, Blutmuth, Verdauungsstörungen, Schwachzuständen etc.
Fabrik und Bestellsort:
KÖNIGSBIERBRAUEREI ACT.-GES. KÖBANYA.

100.000 Loose.
50.000 Gewinne.
Jedes zweite Loose gewinnt.
Die chancenreichste Lotterie der Gegenwart ist die Kön. ung. priv.
KLASSENLOTTERIE.
Bestellungen sind zu richten:
GAEDICKE A. BUDAPEST
IV., Kossuth Lajos-utca 17.
Jeden Monat eine Ziehung.
Prospekte gratis & franco.
Agenten gesucht.

erschint in
Tag nach
Pränun
Ganzjährig
Halbjährig
Bierteljährig
Monatlich
Mit Aufheft
Haus m
Einzel
Mit Pa
im
Halbjährig
Bierteljährig
für die Best
Fried
Wannert
geheilt; unter
Fittal-Ab
Nro
Die S
Die
Rufland
hinderungen
von dem
veröffentlic
Artikel:
Seit
(jezt Mar
allmählig
und wurde
daß das er
China und
Jahren, en
1894, 1895
Am
Wo sta u
wir damals
wir diese
Kriege zwit
daß der W
medlich ist
immer das
bereite Jap
schleunig
„Nach
sondern auch
flärte sich
hellstrahlend
der beiden
Wenn
ein reger W
würde durch
erleben, als
die unverme
Bahn zur
hältunje in
China und
Der
und kann das
und halten
beste Beweis
zusammenge
vielleicht, na
Nachfolger
Legteres ge
in gemein
sich diese be
blos unter de
mit einander
Marqu
vermeiden, u
Zeitung „Z
Bestrebungen
besonders ein
Begeisterung,
dessen ist die
abgeschwächt
Verhältnissen
„Und
uns nicht in
legt, den es
sagt: „Was
Wäre ihr Pro
Traum
denn oft hatte
werden sollte,
„Sie far
alte Herr, un
Arbeit gehen.
Als er an
wenn auch no
fühlte sich woh
heimlicher Ung
Die Anfr
hoch erfreut üb
nur um so en
Unterbes
ihren Köffern
gebnis der Un
sondern auch
Dienerin eine
Personal erwar